

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.
Bei Abholung von unserm Verlagsbureau: bei Zustellung ins Haus durch unsere Verkäuferinnen in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto, durch die Post 120 000 außer 42 Pf. Porto. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit den Abträgen mittelmäßig.
— Wiederholte Originalaufträge sind mit kundlicher Zusicherung versehen.
— Für Abzüge unentgeltlicher Mitteilungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seitl. Illustr., Unterhaltungsblatt, m. neuer. Romanen und Novellen
4 seitl. landwirtsch. u. Handelsbl. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis:
Für die erste Beilagenzeile oder deren Raum für Werbung und Werbung im Umfang 10 Str. 10 Pf. für den Rest 8 Pf. an der Stelle, wo die Beilagenzeile steht, im Restlichen 40 Pf. für den Restlichen Teil der Beilagenzeile. Bei besonderem Satz entsprechende Beilagenzeile. Bei besonderem Satz entsprechende Beilagenzeile. Bei besonderem Satz entsprechende Beilagenzeile. Bei besonderem Satz entsprechende Beilagenzeile.

Nr. 277.

Sonnabend den 26. November 1910.

37. Jahrg.

Es kommt immer toller.

Der „Reichsbote“ hatte auf „demokratische Vorstöße“ gegen das selbständige Königtum in den Novemberwahlen von 1908 hingewiesen. Und da man ihm mit vollem Recht entgegensteht, daß ja auch die Konservativen sich damals an der Kritik des Kaisers beteiligt hatten, erklärt er jetzt, daß man im liberalen Lager doch genau so gut wie an anderen Stellen weiß, auf wessen Konto allein die damaligen Vorgänge zu setzen sind.

Es waren, so fährt das obige Blatt aus, in ihren Ansichten, was zunächst sehr vorzüglich veranschaulicht war, um es einmal mit dem rechten Namen zu nennen, einfach — besselte Arbeit, eine feine eingefädelte Intrige eines höchst heidnischen Freundes zur Durchbrechung der seinem Willen bisher noch entgegenstehenden Schranken! Wenn man auf konservativer Seite diesen letzten Zweck nicht voll durchschaut, so ist dies bei dem guten Glauben den man damals noch gegen den inneren Regierungskurs und seinen Urheber entgegenbrachte, sehr entschuldigbar. Die Sache änderte sich sofort, als sich herausstellte, daß die Kaiser, welche der Herr der Lage aus der Hölle gerufen hatte, ihm schnell über den Kopf wuchsen und die Gunst des Augenblicks sofort für die einseitigsten demokratischen Vorgehensweisen, zur Überumplung der konservativen mit einem parlamentarischen Regiment zu nützen suchten. Der konservativismus in Preußen und Deutschland steht und fällt mit der unanveränderlichen Eingabe zum Kaiser und Königsgeheim. Folglich hatten die Konservativen auch gar keine Wahl mehr, wie sie sich zu dem damals leitenden Staatsmanne zu stellen hatten, nachdem sie seine feindlichen Neigungen erkannt hatten. In jenen Novemberwahlen war auch dessen Geschick entschieden worden, und das, was man im gegnerischen Lager den Konservativen später so gern sichtlich als „agrarisches Eigenum“, als „konservative Steuerhölle“ deutete, war nichts anderes, als die zwingende Notwendigkeit einer großzügigen vaterländischen Politik. Fürst Bismarck mußte fallen, nachdem er sich in den demokratischen Neigen versungen hatte und im Blick nur noch die Sache der Demokratie gegen das Königtum sah.

Der Vorwurf gegen den Fürsten Bismarck als einen gegen den Kaiser feindlichen Intriganten richtet sich, wie die „Fg.“ bemerkt, selbst. Fürst Bismarck ist nicht mehr in der Macht. Als er noch Kanzler war, hat es kein konservativer Abgeordneter und auch kein außerhalb des Parlamentes stehender Konservativer, obgleich es diesen Herren doch wirklich an Mut und Dreistigkeit nicht fehlt, gewagt, dem Fürsten Bismarck einen solchen unerhörten Vorwurf zu machen. Jetzt rechnet der „Reichsbote“ mit der Bornhaftigkeit des Fürsten, die es ihm bisher verboten hat, öffentliche Angriffe abzuwehren und der dem häßlichen Treiben der von ihm kurz vor seinem Abschied gestüpften „Patrioten“ schweigend zuzuseh. Wenn der „Reichsbote“ nun die Geschichte auch noch so besch, als ob z. B. die Ablehnung der Erblichkeitssteuer im Zusammenhang mit der Haltung des Reichskanzlers in den Novemberwahlen stehe, so ist auch dies ein Beispiel der Tollheit. Herr v. Seydewitz hat in seiner Schlußrede bei der Reichsfinanzreform am 10. Juli vorigen Jahres die Gründe, die die Konservativen zur Verwerfung der Erblichkeitssteuer veranlaßt haben, genau angeführt, mit keiner Silbe aber jenes Motiv angeandt. Er hat im Gegenteil in derselben Rede dem bereits gefürsteten Fürsten Bismarck einige Abschiedsworte gewidmet. Er hat im Auftrag seiner politischen Freunde gesagt, daß sie nicht vergessen haben und nicht vergessen werden, und auch das ganze Deutsche Reich wird es nicht vergessen, was dieser Staatsmann für sie gewesen ist. Dann hat er im Namen seiner Partei erklärt, er wünsche ausdrücklich anerkannt zu sehen, daß wir dem Reichskanzler zu Dank verpflichtet sind für die männliche und feste Art, mit der er so oft auch

vor die Person und für die Person unseres Königs und Kaisers getreten ist. Wenn hier und da dieses Entreten auch vielleicht, nach der Meinung des einen oder anderen von uns, nicht immer in vollem Maßfarge geübt sein sollte, so sind meine politischen Freunde einig bis zum letzten Mann, daß, wenn der Herr Reichskanzler so gehandelt hat, wie er es getan hat, es aus keinem anderen Grunde geschehen ist, als weil er die feste, ehrliche und beste Überzeugung von seinem Standpunkt aus hatte, daß er so der Sache seines Königs und Kaisers am besten diene.“ Dies als Antwort auf den unerhörten Angriff des „Reichsbotes“, von dem selbst die „Deutsche Tageszeitung“ abdrückt.

Betrachtungen eines konservativen Finanz-Gambertinigen.

Der Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht, Wikl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Strug, fährt in einer ausgedehnten Schrift „Betrachtungen zur Reichszuwachsteuer“ u. a. folgendes aus:

Ich bin gewiss nicht der einzige, der, seit Anfang seines politischen Denkens streng konservativ gefühlt, irre geworden ist an der alten lieb-gewonnenen Partei, als diese an die Stelle einer in der von der Regierung vorgelegten Gestalt den berechtigten Interessen der Landwirtschaft, des Rechnungstragenden wirtsch. allgemeinen Besitzsteuer Steuern setzte, die eine völlig ungleichmäßige, zum Teil einseitige Belastung bedeuten; als sie zur selben Zeit in Preußen die Hand dazu tat, in einem Augenblicke, wo von der Allgemeinheit höhere Opfer gefordert wurden, durch Umgestaltung des § 11 des Ergänzungsgesetzes ein neues Steuerprivileg für die Landwirtschaft zu schaffen, und die Anregung dazu gab, im Rahmen der Stempelsteuer Mehrbelastungen einzutreten zu lassen, die die Landwirtschaft ungleich weniger hoch oder empfindlich treffen, wie die städtische Bevölkerung.

Wenn die bei der Erledigung der Reichsfinanzreform freigebliebenen Parteien jene verlangen, die unterlegen sollten ihre Niederlage als etwas nur einmal Geschehenes hinzunehmen und es unterlassen, die Art der Erledigung der Reichsfinanzreform im politischen Kampfe auszuschlichten, so können diese Parteien mit Zug und Recht demgegenüber die Frage an ihre Befieger richten, ob sie denn im umgekehrten Falle so handeln würden und in der Vergangenheit so gehandelt haben.

Wenn man diese Stimmung der weitesten Kreise des erworblichen Bürgerturns „Steuerhege“ nennt, so würde diese „Steuerhege“ mit allen ihren wirklichen oder behaupteten Bedrohungen und Ubertreibungen einen solchen Erfolg nicht haben, hätte sie nicht einen berechtigten Kern, hätte man nicht Steuern geschaffen, von denen breite Schichten, die noch nicht davon durchdrungen sind, daß sich alle Interessen denen der Landwirtschaft unterzuordnen hätten, auch ohne „Steuerhege“ den Eindruck haben, daß sie weniger ausgeübende Gerechtigkeit üben, wie die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagen, daß sie vielmehr einzelne Schichten geschäftlich schonen und von anderen ganz überwiegend getragen werden müssen.

Wer mit solchen Schlagworten, wie Witwen- und Waisensteuer“ operiert und noch dazu gleichzeitig für Erhöhung des Kaffeepreises, für eine Hundsteuern eintritt, und wer es als würdiger bezeichnet, die Steuerlast selbst zu übernehmen, als sie auf die Erben abzuwälzen, der mußte auch bereit sein, sie in Wahrheit in vollem Maße mit selbst zu übernehmen, und durfte nicht für Steuern eintreten, die vorzugsweise andere Volksteile treffen. Vor allem kann man auch hier nur wiederholen: wer die Erbenfallsteuer ihres „kommunistischen“ Charakters wegen verwirft, der muß konsequent eine Verzuwachsteuer erst recht verwerten, es sei denn, man

hätte es für weniger kommunistisch, dem Städter einen Teil seines Vermögens abzunehmen, als dem Landwirt.“

Zum Stande der Kommissionsarbeiten an dem Verzuwachsteuer-Gesetz

schreibt eine offizielle Korrespondenz: Da in neuen Reichstet die Entwürfe des Verzuwachsteuer-Gesetzes bereits berücksichtigt sind, so wird die Berücksichtigung der Vorlage eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der neuen Reichstagsatzung sein. Unter diesen Umständen lohnt es wohl, die Umgestaltungen sich zu vergegenwärtigen, die von der Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommen sind. Schon der erste Paragraph hat eine grundsätzliche Änderung erfahren. Der Regierungsentwurf beschränkt sich auf die Bestimmung, daß beim Übergang eines inländischen Grundstückes und von Vererbungen, für welche die sich auf Grundstücke beziehenden Vorschriften gelten, von dem Verzuwach eine Steuer erhoben werden soll. Diese Bestimmung ist von der Kommission in folgender Weise abgeändert: Beim Übergang des Eigentums wird von dem Verzuwach, der ohne Zutun des Eigentümers entstanden ist, eine Abgabe erhoben. Beträgt der Verzuwachpreis ohne die zugelassenen Abzüge und im Falle einer Teilübertragung der Wert des Gesamtgrundstückes bei bebauten Grundstücken nicht mehr als 20000 Mark, bei unbebauten Grundstücken nicht mehr als 5000 Mark, so bleibt ein nicht mehr als 50 Proz. des Erwerbspreises betragender Verzuwach von der Steuer frei. Dabei soll die Steuerfreiheit nur eintreten, wenn weder der Veräußerer und sein Ehegatte im Durchschnitt der letzten drei Jahre ein Jahres-einkommen von mehr als 2000 Mk. gehabt haben, noch einer von ihnen den Grundstückskaufhandels gewerbetreibet. — Nach der Regierungsvorlage soll als steuerpflichtiger Verzuwach der Unterschied zwischen dem Erwerbspreis und dem Veräußerungspreis gelten. Diese Bestimmung hat die Kommission dahin eingeschränkt, daß von dem Preise der Wert der Erzeugnisse des Grundstückes, die sich als dessen bestimmungsgemäßer Ertrag darstellen, sowie der Maschinen auch insoweit in Abzug kommen soll, als sie zu den wesentlichen Bestandteilen des Grundstückes gehören. Hierbei gelten die vom Käufer übernommenen Kosten, Stempel und Umfänge Steuern nicht als Leistungen im Sinne dieser Bestimmungen. — Dem Erwerbspreise ist zuzurechnen 4 Proz., ferner die Aufwendungen für Bauten und andere Verbesserungen und für Leistungen zu Straßenanlagen und öffentlichen Einrichtungen. Von dem Veräußerungspreis sollen abgezogen werden die dem Veräußerer entstehenden Kosten des Verkaufes und der Betrag, um den während der Besitzzeit, jedoch nicht länger als für 15 Jahre, der aus dem Grundstück erzielte Ertrag hinter 3 Proz. des Erwerbspreises zurückbleibt. — Die Regierungsvorlage begann mit einer Steuer von 5 Proz. bei nicht mehr als 10 Proz. Verzuwach und ging bis auf 12 Proz. bei einem Verzuwach von 400 Proz. Dagegen hat die Kommission beschlossen, 10 Proz. bei einer Verzuwachleistung von 10 Proz. des Erwerbspreises zu erheben und bis 30 Proz. bei 400 Proz. Verzuwachleistung zu gehen. Dabei soll der Steuerfuß für jedes Jahr bis zum 30. März um 1 Proz. ermäßigt werden. Außerdem soll noch für jedes Jahr der Besitzzeit 2 1/2 Proz. des Erwerbspreises hinzurechnet werden, so weit diese Summe den Betrag von 100 Mark für den Reichsteuerertrag stellt. Von dem Ertrag der Verzuwachsteuer soll das Reich 50 Proz., die Gemeinden 40 und die Einzelstaaten 10 Proz. erhalten. Diejenigen Gemeinden aber, die bereits eine Verzuwachsteuer eingeführt haben, sollen bis zum 1. April 1915 die Differenz ihrer Steuer und der Reichsteuer vom Reiche zugewiesen erhalten. Schließlich wurde dem Gesetz rückwirkende Kraft bis zum 11. April 1910 gegeben.

Der **OXO** Bouillon-Würfel **Liebig**
der Comp^{ie}.

liefert schnell
und bequem
eine Tasse
bester
Fleischbrühe
Preis nur 5 Pfg

Nähmaschinen-
Reparaturen führt fachgemäß aus
Oskar Saar, Entenplan 9

Achtung!
Empfehle frisches fettes junges
Hochfleisch
a Bld. 85 Bld.
W. Naundorf, Tiefst Keller.

Konfet
nichts anderes gegen

Husten
Heiserkeit, Katarrh und Reizent-
mung, Krampf und Reizhusten als
die feinstmedizinen

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannien“

5000 not. Leglaub.
Zeugnisse v.
Verz. und
Bis. erbringen den sicheren Erfolg
Preis 25 Pf. Doz. 50 Pf.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pf.
Best. feinstem Malzextrakt. Dafür
Angebotenes n esse man zurild.
zu haben in Merseburg bei:
C. Fischer, Kgl. priv. Stadt-Apoth.
A. Schaaf, Bäderei f. Dr. Hieslich
Ph. Curt, Apt. Medic. Dr. J. Hieslich
Herrn Weniger, Neumarkt-Drug.
Stieglitz, Holten-alm.-Handlung
Herrn C. Apelt, Mischel, C. J.
Hülse, Baugnecht, Reich Schimpf,
Schaffstädt.

Vorschuss-Verein zu Merseburg
Biro-Ronto e. G. m. b. H. Büro Ronto
Reichsant Halle. Zersprecher Nr. 341. Dresdner Bank Berlin.

Annahme verzinslicher Einlagen.
Im Konkurrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung,
Scheck-Verkehr, Sparkassen-Verkehr mit Rüchigung nach Ver-
einbarung bei kulanter Rückzahlung. } provisions-
frei.

Gewährung von Krediten.
A. Im Diskont-Verkehr gegen gegogene Wechsel,
B. „Vorschuss-Verkehr gegen eigene Wechsel,
C. „Konkurrent-Verkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter kulantem
Bedingungen.
Wechsel-Zinasso auf alle deutschen und ausländischen Plätze.
Bemietung von Scheckfäheren in unserer Stahlkammer, die zur
Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen u.
dienen, unter eigenem Mitverschluss des Direktors.
Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserem Geschäftsfokal
Markt Nr. 10 aus.

Kassenzunden: vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-5 Uhr.

**Puppenklinik
u. Puppenlager**



Patienten
werden aufge-
nommen,
gründlich und
preisw. geheilt
Größtes Lager
in
gekleideten
Puppen,
Puppenhägen
Köpfen,
Perücken,
Hüten,
Schuhen,
Strümpfen.

**Eigene Fabrikation
feingekleideter Puppen,
Kleider, Wäsche,
Mützen etc.**

**Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler**
Gottardtstrasse 5.

Unübertroffen
für scrofalöse, blutarme, schwächliche Kinder
und Erwachsene ist eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's „Jodella“-Lebertran.
Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk 2.30 und
4.00. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabri-
kant: Apotheker **Wilhelm Lahusen in Bremen.**
Immer frisch zu haben in Merseburg: Dom- und
Stadt-Apotheke.



Unterricht

Buchführung,
Rechnen,
Stenographie,
Mädchenlehre,
Englisch,
Französisch usw.
Mäßige Honorare.
Handelsschule, Entenplan 3.



Viel bewundert...
wird in allen Verbraucher-Kreisen die wirklich her-
vorragende Qualität, der feine Geschmack und das
zarte Butteraroma des Pflanzenbutter-Margarine
„Palmato“,
die der billigste und beste Ersatz für Naturbutter ist.
Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **H. K. Mohr, G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld.**

Liegestühle
von 2,10 bis 25 Mark
empfohlen in enoimer Aussocht
Albert Kunth, Gottardtstr. 38.

Optische Artikel,
Brillen, Pincenez,
Ferngläser etc.
Paul Nitz, Merseburg
Optikermeister 6.

Räumungs-Ausverkauf Garnierte Damen-, Mädchen- u. Kinderhüte,
Sporthüte, Flügel, Fantasiefedern
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ferner wegen vollständiger Aufgabe folgender Artikel:
Alle Sorten Besätze, Tülle und Spitzen zur Damenschneiderei mit bedeutender Preisermässigung.
Ebenso: Ballschals u. Tücher, Ballblumen, Ballhandschuh in allen Längen, Winterhandschuh in Stoff, Leder u. gestrickte, Kopschals
in Wolle und Seide, seidene u. gestrickte Kragenschoner, Plaids u. Federboas, Damenkragen, Krawatten u. Fichus, Rüschen u. Rüschen-
kartons, seidene Bänder zu Gürtel, Krawatten u. Schärpen, Gürtel, Gürtelbänder u. Schlösser, schw. Damenschürzen in Wolle u. Seide,
Netto-Verkauf Autoschleier in allen Farben etc.
II Kleine Ritterstr. II. **Marie Müller Nacht, M. Merker & H. Sachse** II Kleine Ritterstr. II.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zentralversammlung der Landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt.

Im großen Saale des Landwirtschaftskammergebäudes in Halle trat am Dienstag unter außerordentlich harter Beteiligung unter dem Vorsitz des Landesbauhauptmanns A. v. Wisniewski die Zentralversammlung der Landwirtschaftlichen Vereine der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt. Als Vertreter der königlichen Staatsregierung mochte der Verammlung der Oberpräsident von Sachsen...

mühtigen Stand der Forderung der wasserreichen Futtermittel berichtigte Professor Dr. Schneidewind-Halle. Er empfahl als Landboden mehr Kattischin und weniger Getreide anzukultivieren und forderte über ähnliche Erfahrungen mit getrockneter Brauererbete als stark einseitigem Futtermittel, ferner über Schafel- und Rübenkrautordnung, die er ebenfalls empfahl.

Deutschland.

(Die Dienstanweisung für die Reichs-Postbeamten) hat seit 1. November 1910 eine beträchtliche Änderung erfahren. Aber die politischen Pflichten der Beamten hiess es bisher, der Beamte darf „keine Handlungen begehen, welche eine feindliche Parteiemahme gegen die Reichsregierung oder gegen einen Bundesstaat betreffen oder in sich schließen.“ Diese Fassung besteht seit 1891, man ist schlecht und recht mit ihr ausgekommen, wie eben die Verwaltungsprospekt von dieser Ordnung Gebrauch machte. Das Wort „feindlich“ mochte wohl von Hause aus auf die „staatsgefährdenden“ Tendenzen der Sozialdemokratie gemünzt sein; in der Zwischenzeit aber hat sich ergeben, etwa im Falle Jollitt, daß Männer, denen man mit dem besten Willen keine staatsfeindliche Stimmung nachlagern kann durch die Nicht ihres Gewissens gegen Reaktionsmaßnahmen auftreten mußten. Sie wollten, auch als Beamte, das Recht ihrer staatsbürgerlichen Stellung gemäss wissen.

(Das Zentrum) hat in allen Fragen, auch den wichtigsten Verfassungsfragen, stets nur seinen Vorteil im Auge; das hat auch der Reichstagsabg. Prof. Martin Spahn im Dezember 1908 auf einer Tagung der Windthorst-Bünde zu St. Johann offen ausgesprochen. Er sprach über die damals zur Diskussion stehenden Verfassungsänderungen und hat dann nach dem „Westfälischen Anzeiger“ gesagt: „Wenn die Frage vorliegt, ob eine Verfassungsänderung vorgenommen werden soll, um dem Parlament mehr Rechte zu verschaffen und den Einfluß der Monarchie zu beschränken, werden wir uns prüfen haben, ob wir als Katholiken auch Nutzen davon haben würden, oder ob wir nächst der Monarchie die Rechnung zu begleichen hätten.“ Die Erinnerung an diese Worte ist besonders zweckmäßig in diesen Tagen, in denen der Kaiser im Benediktiner Kloster

Beuron die Zusammengehörigkeit von Thron und Altar betont und die Hilfe der Benediktiner erbittet hat.

(Das Zentrum möchte den Kaiser ganz einfangen) Der badiische Zentrumsführer Herrar Bader hat auf dem Offenburger Parteitag des badiischen Zentrums angekündigt: „Man spricht es jetzt schon offen aus, ich glaube, im Wahlkampf wird es eine große Rolle spielen; ein parlamentarisches Regiment will man. Der Kaiser soll nicht der Herrscher sein, der Kaiser soll der Unterzeichnete sein. Ich möchte die Zentrumsleute in Baden schlecht kennen, wenn ich nicht annehmen wollte, daß man auf ungeteilten Befehl rechnen kann, wenn ich sage: Nicht ein parlamentarischer Schattenkaifer, sondern ein völlig eingeschlossener Kaiser ist unser Ideal (beifälliger Beifall). Dann mag er seine unverlässliche Stütze in einem möglichst starken Zentrum haben.“ Schon diese Worte zeigen, wie zuverlässig das Zentrum in allen Fragen ist. Jetzt v. Hertling hat im November 1908 in den bekannten Debatten wegen des all zu häufigen öffentlichen Auftretens des Kaisers im Namen des Zentrums im Reichstage erklärt: „Nach der Verfassung ist dem Reichstage die Politik des Reiches ausschließliche Pflicht der Reichsregierung verantwortlich. Das deutsche Volk verlangt, daß der Reichskanzler den Willen und die Kraft besitzt, dem Kaiser gegenüber denjenigen Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne welchen seine staatsrechtliche Verantwortlichkeit jede Bedeutung verliert.“ Und zwei Jahre vorher hat das Zentrumblatt, der „Badiische Beobachter“, geschrieben: „Fürst Bismarck ist sich vielleicht selbst nicht mehr unklar darüber, daß das Deutsche Reich jetzt den Schritt zum Parlamentarismus tun muß, wenn es nicht in die bedenklichsten Schwierigkeiten geraten soll.“ Wona heute der badiische Zentrumsführer das Gegenteil von dem in erklärt, so weiß man, daß er — nach Bader — morgen oder übermorgen ebenso das Gegenteil von dem, was er heute sagt, erklären wird. Zweifellos ist das Zentrum nur dort, wo es seine Vorteile findet, und Stütze ist es nur dann, wenn man es dafür bezahlt.

(Die „Leipziger Zeitung“, das Organ der sächsischen Regierung), hat, worauf wir im letzten Beizeitel hingewiesen haben, jenen scheinbar zeitigen Versuch unternommen die Reichsfinanzreform zu verteidigen, worauf die „Kreuzzeitung“ der preussischen Regierung diese Zeitung als vorbildlich hinwies. Ich melde sich das sächsische Organ abermals und spricht im allgemeinen Interesse den Wunsch aus, daß die bis jetzt geäußerten Ansichten, auf die angeblich vorertheilte Reichsfinanzreform, die angeblich unangenehm neuen Steuern zu schaffen. Auch der Beobachter der „Leipziger Zeitung“, wird es nicht gelingen, die bürgerliche Seite von ihrer Kritik abzuhalten und zwar im „allgemeinen Interesse“.

Ense.

Roman von S. Sturm.

(6. Fortsetzung.) Wiederwillig händen die beiden auf, aber sie wagten doch heute nicht zu opponieren. „Wie sagten Sie, Güte Mad?“ Karl Hahn hielt die beiden kleinen Hände an den beulen reich und sah sich seine neuen Wundel aufmerksam an. Dann nicht er bedrückt hinter ihnen drein: „Wunderschön Kroppegen! Am! Schön wohl noch ne Welt zur Schule, hm?“ „Ja, Sie ist erst zwölf Jahr und Kästgen zehnjährig“, befragte die Doktorin. „Schön, schön! Das ist alles in Ordnung, und ich?“ „Eine Schädel nur sehr geringlich. Sie? Was war da zu sagen. Sie konnte sich kaum bewegen, wie das Leben zu ertragen war ohne den Vater — und was sollte sie denn auch für Pläne machen — Sie, ein Mädchen? Mit Hans, das war etwas anderes. Schon früher hatte Sie Ihre Wünsche nicht durchsetzen können, heute zurücktreten müssen — sogar der Vater hatte in diesem Punkt der Mutter nachgegeben. Und nun, wo Sie allein sind, was nicht es da, ein Wort zu verlieren?“ „Nein, nein.“ Hans hatte sich neuen den Anfall an den dreien Gefährlich gefest und vor schon mitten drin, von seinen Intentionen zu erzählen. Er wollte in ein großes kaufmännisches Geschäft oder in eine Bank eintreten; ein Freund von ihm hätte es eben so gemacht, er war in Berlin und verdiente 150, noch furtzger Zeit, schon möglich auf sich. „Noch beim Ordnen den daran leuchteten Hans Augen. „Halt bestrafte das Lampenlicht sein junges, noch kindliches Gesicht; es war blaß und mager, die im letzten Jahr lang ausgeführten Geschäft noch jähmlich in den Schritten.“ „Nun letzte er auszuwählen, es ist doch am besten, wenn er hat mit dem Geschäftswelt zugewandt, mehr werde nicht verlangt von einem Kaufmann, es ist ja doch das was das viele Geld und die unnütze Zeit, falls er noch bis zum Maximum auf dem Raten liegt.“ „Je eher ich wieder von der Tafel komme, je besser!“ „Halt er frag.“ „Mit Wut?“ „Die Doktorin sah mit einem glühenden Blicken zu ihm hinüber und nicht ohne ein. „Dank Karl sagte: „Sich recht, mein Junge! Das gefällt mir. Ja verhältniß — vernünftig. Denn's ist wohl mehr aus mit dem lieben Memnon. Dein Vater hat ja wohl nicht

gedacht, daß er so bald fort müßte, sonst hätte er besser angefragt. Ja, ja. — Na, zur Zeit bin ich auch noch da. Also abgemacht, abgemacht! Ich werde mal sehen, ich habe so 'nen alten Freund, Großkapitän, ob ich dich da anbringen kann. Gut, gut.“ „Vater, mochte, Hans sollte auf jeden Fall das Maximum machen.“ „Ja, er sollte erst älter sein, mehr Geld haben. Wama, du meinst es doch! Und Hans du sollst das auch nicht so ganz verpassen, was Vater bestimmt hat, schon heute.“ Die Doktorin machte ein melancholisches Gesicht: „Ain, Ense, wie du gleich wieder tust! Als hätten wir was Unrechtes vor! Der gute, selige Papa!“ ... Schlächte sie teife. „Aber den ganz veränderten Verhältnissen müde Papa der erste, der mich recht ab!“ sagte Hans energisch. „Was verabsicht du denn übrigens davon, Ense! Lautsch nicht damigegen.“ „Das junge Mädchen zuckte die Achseln, als wollte es sagen: „Zur, und ich wollte ich habe gemerkt, was ich möchte.“ — Sie befragte sich auch nicht an der mittleren Schwarte, teilnahmslos sah sie dabei, als ginge sie das Ganze nichts an. „Es wurde beschlossen, die Doktorin sollte das Haus befehlen, da beim Verkauf doch nicht viel herauskommen würde. Das Grundstück war wenig tief, die Baukosten waren als und teils recht und allem, so daß nicht viel mehr als Grund und Boden zu bezahlen war, der hier in der einsamen Straße auch wenig Wert hatte.“ „Sie sollte mit den Kindern und Ense den ersten Etage und das Dachgeschoss für sich behalten. Das Parterre wollte der neue Doktor mieten. Sein Angebot war nun so günstig, als er neben der Praxis auch alles Inventar von den Brautern und Kindern an bis zu der medizinischen Bibliothek Fund den Instrumenten für ab übernehmen wollte. Das Geld sollten bei ihm seine Kasse zu spielen, er hatte ein unruhig hiesiges Angebot gemacht. Wenn man die Summe zu dem kleinen, wachsenden Kapital hätte, konnte man von den Bräuten und der Mutter zur Not leben. Es fehlte, es galt sich einzufinden, rechnen und sparen an allen Ecken. Das Dienstmädchen mußte abgekauft werden, eine Umwahrung grünte ja auch für die so viel erleichtertere Wirtschaft.“

Das Haus war ganz regelmäßig gebaut. Es hatte auf beiden Seiten je drei und fünf Räume, ein großes Zimmer und ein kleines, nur das oben im ersten Stock in der Mitte noch die Küche lag hat des Durchgangs zum Hofe, der im Hinteren denselben Hof einnahm. Dann war das etwas ausgesetzte Dachgeschoss, wo Ense seit sie erwachsen war, ihr Stübchen hatte und wo die Mädchenkammer lag. „Es sollte alles beim Alten bleiben, nur daß die beiden Kleinen nur mit der Mutter schliefen in dem großen Zimmer, das bis jetzt die Eltern geteilt hatten, und Hans daneben gegen in die bisherige Kinderkammer. So blieben die gegenüberliegenden Räume ganz zum Wohnen.“ Die Doktorin verteilte sich gleich in alle möglichen Einzelheiten, teilte ein, rechnete und bestrafte, wie es am besten gehen würde. Sie wurde ganz lebhaft und aufgeräumt dabei und mochte Pläne über Pläne, wie die Zimmer zu ändern waren, wie die Möbel am besten verteilt würden, die aus den unteren Stuben mit nach oben kommen mußten. Schließlich legte sie eine Feine auf den dem, was nicht unterzubringen war. „Es betraf eigentlich nur des Doktors Arbeits- und Speisezimmer, denn die ganz einfachen, lederbezogenen Bänke, die paar Stühle und den Tisch mit der Wasserflasche im Wartezimmer hätte Sie bereits dem neuen Vater, dem Dr. Richter, mit im Zweiten abgeben.“ „Das letzte eifrig mit seiner Mutter. Er war sehr dankbar, die Sachen alle zu veräußern.“ „Doktor Richter nimmt Sie schon noch, sag's ihm nur! Der schreit zu denken, mit dem ein Krampel tat er auch gleich die Handlung sicher, daß Sie ihm nicht einwilligenten.“ „Es tat es wohl, Mutter und Bruder so über die Sachen, die ganz direkt in des Vaters Blick gesehen war ein, verstanden zu sein. Sie waren Sie lieb und wert, guten Freunden und Bekannten gleich, die von ihm mußten und mit denen er gefest ihre, lange 3 h e. Etwas von seiner Verantwortlichkeit hätte er an dem alten trüb Wöbeln zu halten, sie mochte sie nicht in fremden Händen zu sehen.“ „Hans, willst du nicht wiederum den großen Schreibtisch?“ „Ja, ja!“ „Gemeinliche Verwunderung sprach aus dem Mund des Doktors. „Ain, das alte, große unheimliche Tisch! Und kann wie lange ein ich noch da, wie ich, wo ich mal mein Bett aufschlage“ fügte er rasch hinzu. (Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 25. Nov. Die Halle'schen Lehrer richten an den Reichstag eine Petition behufs Zulassung als Gelehrte und Schöpfer.

† Riesa, 24. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden in der 3. Abteilung gewählt Geschäftsführer Stollberg, Bauereidirektor Ruitzmann und an Stelle des nicht wiedergewählten Tischlermeisters Naumann der Bäckermeister Böhndorf; in der 1. Abteilung Generallieutenant z. D. von H. Helms, Kaufmann Häußner und Rechnungsrat Müller.

† Raguhn, 24. Nov. Bei der Stadtverordnetenwahl siegte die bürgerliche Liste. Die Sozialdemokraten unterlagen.

† Coswig, 25. Nov. Der Dampfgeräthefabrikant August Döhl, Inhaber der größten Holzhandlung Coswigs und Mitglied der Handelskammer, ist gestern auf der Jagd im Bug tödlich verunglückt. Es wird angenommen, daß er beim Aufsteigen auf den Jagdwagen dem Abzug seines Gewehrs zu nahe gekommen ist. Die Kugel durchbohrte ihm die Schläfe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

† Drebau, 24. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen wurden vier Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien und zwei Sozialdemokraten gewählt.

† Mühlhausen i. Thür., 24. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden 6 Sozialdemokraten in der dritten Abteilung gewählt. Bisher waren zwei Sozialdemokraten im Stadtverordnetenkollegium.

† Vom Thüringer Walde, 25. Nov. In den letzten Tagen sind auf dem ganzen Thüringer Walde gewaltige Massen an Schnee niedergegangen, so daß der Winter überall eingeleitet ist. Auf dem Rammte des Geirges, am Rennfisch, liegt der Schnee zu 30 Zentimetern hoch, und in den Hauptorten des Winterports, in Oberhof, Jella usw., liegt der Spout in 1½ Fußtiefe. Vom Jankelberge wird eine Schneehöhe von durchschnittlich 49 Zentimetern gemeldet. Infolge dieser Verhältnisse ist der Schienenverkehr überall aufgenommen. Die Schneefläche der letzten Wochen haben an vielen Stellen beträchtlichen Schaden angerichtet. Man findet zahlreiche umgestürzte oder abgeknickte Baumstämme, welche den jüngeren Wald zu ihren Füßen mit niedergebroschen haben. Auch ein Menschenleben ist in diesen Stürmen zugrunde gegangen. Ein Holzjägermann aus Schöna u. d. W. geriet unter eine stürzende Fichte und wurde von ihr getödtet, auch das Pferd kam zu Tode.

† Dresden, 24. Nov. Heute früh hat in der Wohnung des Oberregimentrat Wiese ein schwerer Kampf zwischen einem Einbrecher und der Gattin des Hausheeren stattgefunden. Der Einbrecher wurde von der Dame ertrippt und schließlich mit Hilfe der Hausmamsell niedergebroschen. Während man nach der Wollze handelte, zog der Einbrecher einen Revolver hervor und tödtete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Merleburg und Umgegend.

25. November.

** Der hochherzige Spender Alexander Rentwig in Leipzig, der unserer Stadt bekanntlich ein Vermächtnis von 100000 Mark zu Wohlthätigkeitszwecken vermacht hat, hat gleichzeitig die Stadt Leipzig eine Summe von rund 814000 Mark gestiftet, deren Zinsen zu gleichen Zwecken Verwendung finden sollen. Die Hin- und Herbewegung sind im Alter von 83 Jahren verstorbenen Herrn Rentwig befristet sich auf über 1 Million Mark; hiervon gehen 215000 Mark für Vermächtnisse — darunter Merleburg mit 100000 M. — ab, so daß die mitgeteilte Summe für Leipzig verbleibt. Wie bekannt, stammt Alexander Rentwig aus unserer Stadt. Nur ältere Leute können sich erinnern, daß er hier eine Kolportage-Buchhandlung und Buchbinderei betrieb. Rentwig siedelte in jungen Jahren nach Leipzig über, wo er in die Firma Friedrich Bernhard Schwabe in der Grimma'schen Straße eintrat, zuerst als Waarenkäufer, später als Minnhaber. Durch rastloses Fleiß erwarb er sich sein Vermögen, das er jetzt in so hochherziger Weise der Allgemeinheit zum Nutzen machte. In Leipzig lebte der Wohlthäter sehr zurückgezogen, so daß nur wenig von ihm bekannt geworden ist.

† Rosenfeld. Der erste Frost hat schon seine Wunden abgedrückt. Zwar war sein Besuch nur von kurzer Dauer, aber er hat verprochen, bald wieder zu kommen, und da gilt es, den Gast wohlgeehrt zu empfangen. Für das Haus ist ja schon lange gefordert. Wäcker Hausvater benutzte nicht schon im Sommer die Gelegenheit, den Winterurlaub an einem Material billiger einzukaufen? Keller und Bodenraum sind daher schon gefüllt, und unfertig kann es fast werden, wenn sie nicht. Aber im Garten stehen keine Ofen, und unsere Rosen haben es nicht so gut wie andre Geschöpfe des lieben Gottes,

benen in jedem Jahr ein neues dichtes Winterkleid angezogen wird. Hier ist ja auch nicht die eigentliche Heimat der Rose. Sie ist bei uns ein Gast, der sorgfältiger Pflege und treulichem Schutz bedarf, als dankbaren Entgelt für die Freude, die er uns alljährlich bereitet. Aber was macht das für Sorgen! Da hat man sich wieder ein paar Duzend Hochstämme im vorigen Jahre angeschafft. Lauter seine Sorten. Denn von dem lippigen Rosenfrost früherer Jahre war nicht viel übrig geblieben. Eine kalte Dezembernacht, in der es erst regnete und dann froh, hatte alle Herrlichkeit vernichtet. Wie es mit dem Erfolg nicht ebenso gehen? Mancher Rosenfreund hat letzthin, als der Frost so unermüdet kam, schon für seine Liebblinge gemitert. Doch diese Sorg: war umsonst. Ein leichter Frost von 5-7° R. schadet nichts, so lange die Krone nicht schon entblättert ist. Erst im November muß man die Rosen umlegen und ganz und gar, d. h. Stamm und Krone mit Erde, strohigen Dünger oder Laub bedecken, wobei man allerdings etwas vorsichtig zu Werke gehen muß, um die Stämme, besonders, wenn sie schon etwas älter sind, nicht zu zerbrechen. Wasser noch als diese kostbaren Düngemittel sind aber Lammensalbe, die freilich Geld kosten. Sie ermöglichen eine Ventilation, die vor der ebenso gefährlichen Fäulnis schützt. Aufrecht stehende Stämme, die sich nicht mehr umlegen lassen, schützt man am besten dadurch, daß man sie mit Stroh umwickelt und auf die zusammengeschürzte Krone einen Topf stülpt, dessen Loch aber verstopft wird. So bleibt die Krone trocken und warm. Man darf diesen Winterschutz und auch das Umlegen aber nicht zu zeitig vornehmen. Es muß erst richtig Winter werden.

** Der Provinzialauschuss für Janere Mission (St. Magdeburg) hielt am 22. November sein diesjähriges Jahresfest in Stendal ab. Eingeleitet wurde es durch die Generalversammlung der Synodalvertreter für Janere Mission am Nachmittag des 21. November unter Leitung des langjährigen Vorsitzenden Sup. Medem-Bahrenburg. Erschienen waren von 96 aus der ganzen Provinz 60, dazu eine Reihe von Gästen. Nach der Eröffnung erbatete der Vereingestaltete Pastor Menzel-Magdeburg den Geschäftsbericht, wonach die Anforderungen und Leistungen des Provinzial-Auschlusses in finanzieller wie in ideeller Beziehung im letzten Jahre erheblich gewachsen sind. Im besonderen wurde auf die in diesem Jahre erfolgte Begründung des evangelisch-fürsorglichen Jugendrates eingegangen, dessen Vorstand 13 Gesellschafter aus der ganzen Provinz bilden unter Vorsitz von Sup. Medem. Von besonderem Wert ist die Statistik, die aus diesem Anlaß über die gesamte Jugendpflege in der Provinz aufgenommen worden ist und demnächst veröffentlicht werden wird. Den Hauptvortrag hielt Justizrat Dr. Heinemann-Magdeburg über die Frage: „Anwendung entspricht der Forderung zu einem neuen Straßengesetz den Forderungen der Janere Mission?“ und wies im einzelnen nach, daß der Geist der Janere Mission und die christlichen Forderungen in erheblichem Umfang in diesem Entwurf berücksichtigt worden sind. Am Haupttag — Dienstag — ging die Jahresversammlung des Provinzial-Auschlusses vor sich. Geschäftliche Mitteilungen gingen dem hochinteressanten Hauptvortrag voraus: Die Erziehung der Sittlichkeit. Referent war der bekannte Generalsekretär des Deutschen Sittlichkeitsvereins, Pastor Dr. Voßn-Pöhlner, der in 1½ stündigen Vortrage die zahlreich erschienenen Zuhörer von Anfang bis zu Ende zu fesseln und durch seine kenntnisreiche, herzenbringende und überzeugende Darstellung zu tiefstehender Anagnose die wichtigste Erziehungsaufgaben am heranwachsenden Geschlecht zu begeistern wußte. Den Beschluß der ganzen gehaltenen Tagung machte die Hauptversammlung des evangelisch-fürsorglichen Jugendrates, dessen wichtige Aufgaben und Ziele noch weit stärkere Beachtung in allen interessierten Kreisen der Provinz beanspruchen müssen.

** Das am Donnerstag abgehaltene Herbsterversammlung des Bauern-Vereins Merleburg und Umgegend erzielte sich auch diesmal einer äußerst regen Teilnahme. Bereits gegen 8 Uhr abends zeigte sich der Wohlwollende nicht wenig namentlich von Frauen, Söhnen und Töchtern der Mitglieder, die nach lebhafter gegenseitiger Begrüßung zunächst der Konzertmusik unseres Stadtdirektors lauschten und dann mit großem Interesse der recht gut arrangierten Aufführung des vieraktigen Lustspiels „Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda folgten. Die Zuschauerliste der von hiesigen bewährten Kräften gespielten Komödie füllte Herr Musikdirektor Forstler würdig aus und so fielen die Stunden bis zum Beginn des Balles in angenehmer Weise dahin. Gegen 12 Uhr vermochte endlich der Schicksal das Gepter zu ergreifen und ihre Herrschaft für den weiteren Verlauf des Festes bauend zu befestigen. Erst in den Morgenstunden fand der fröhliche Reigen sein Ende und mancher Teilnehmer wird bei der Heimkunft den ersten Hahn schrei als Morgenruß vernommen haben.

** Vortragssaal zum Festen des Vaterländischen Frauenvereins im Domgymnasium. Der nächste Vortrag findet am Montag den 28., abends 8¼ Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Herr Oberlehrer Dr. Webbing spricht über „Goethe und die deutsche Sprache“. Es werden Karten für 1,50 Mark ausgesetzt, die zum Besuch der beiden noch stattfindenden Vorträge berechtigen. Die Einzelvorlesung kostet 1 Mark. Karten sind in der Wohnung des Herrn Stöber und an den Vortragsgabenden am Saleingang zu haben. Im Interesse der guten Sache wäre ein recht zahlreicher Besuch erwünscht.

** Stadttheater in Halle. Zu der letzten Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ am kommenden Sonntagabend werden Schülerkassen an der Tages- und Abendkasse auszugeben. Die auswärtigen Theaterfreunde wird es sehr interessieren, daß am Sonntag nachmittag, Beginn 3 Uhr, „Die Africanaerin“ in der neuen prächtigen Ausstattung als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen in Szene geht. Die Inszenierung nach dem Muster der Wiesbadener Festspiele, vor allem das wunderbare Amiralsschiff des 3. Aktes, das auf offener See, vom Eiland vernichtet, mit Mann und Maus (ca. 80 Personen an Bord) untergeht, ferner die prächtigen Dekorationen des 4. und 5. Aktes, der Platz vor dem indischen Brahmamempel, der Einzug der Königin, das Ballet und endlich der letzte Akt mit dem Manjansillobaum, vereint mit einer vorzüglich musikalischen Reinfindung haben dem Werk zu einem Erfolg verholfen, es ist seit vielen Jahren eine Opernaufführung nicht in Halle aufzuweisen hat. Sonntagabend wird die neue Operette „Wut oder Wadel“, die von Aufführung zu Aufführung sich immer größeren Beifalls erfreut, bereits zum 4. Male gegeben. Die letzte Opernschülervorstellung „Der Waffenschmied“ zusammen mit dem Ballett Divertissement „Sonne und Erde“ war so überfüllt, daß an der Abendkasse hunderte von Einlasssuchenden kein Billet erhalten konnten. Die Direktion hat sich deshalb entschlossen, den „Waffenschmied“ zusammen mit der Ballett-Pantomime „Sonne und Erde“ noch am Montagabend zu wiederholen und Schülerkarten an der Tages- und Abendkasse auszugeben. Am Dienstag wird das bei dem Künstlerfest mit herzlich empfundenem Beifall aufgenommene neue Singpiel von Leo Fall, „Wieder in sein“ wiederholt. Der Operette folgt ein neues zeitvolles Lustspiel des berühmten englischen Dichters Somerset-Maugham „Freund und Feind“, welches von Herrn Sieg inszeniert wird. Mittwoch „Götterdämmerung“, Doppelspiel Bender-Lieser-Wardard, bei vollständig aufgehobenem Abonnement. Donnerstag zum letzten Male: „Onkel Bräutigam“. Freitag „Dithyrambe“.

§ Oberlobbican, 23. Nov. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs hatten sich heute vor dem Landgericht Schöffengericht zu verurteilen der Geschäftsführer Albert Sch. aus Oberlobbican, der Schneider August D., und der Geschäftsführer Otto H. aus Wilschleben, der Geschäftsführer Carl Sch. aus Oberlobbican, der Dachdecker Paul M. aus Oberlobbican, der Geschäftsführer Max H. aus Niederlobbican und der Dienstknecht Franz B. aus Niederlobbican. Sie hatten gemeinschaftlich den Dienstknecht Wolfgang Hagenel aus Oberlobbican jämmerlich verhalten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je einem Monat Gefängnis.

§ Reußberg, 23. Nov. In große Gefahr gerieten am Sonntagabend in der hiesigen Kirche die Kinder, die mit dem Anbrannen der Dächer beschäftigt wurden. Pöchtig stürzte der große Kronleuchter herunter, doch ist glücklicherweise niemand zugebunden gekommen. Wäre es nicht angebracht, die Arbeit Gewachsenen zu übertragen und nicht Kinder in Gefahr zu bringen?

Mücheln und Umgegend.

25. November.

** Mit den Vorbereitungen für die Wasserleitung in Mücheln ist die Firma Carl Franke in Bremen betraut worden. Die Bohrungen und Schürfungen am Fuße des Bachkastens sind in vollem Gange. Man hofft, bald auf die Quelle zu stoßen, die dann sofort für die zentrale Wasserleitung zur Verfügung stehen soll.

** Der Bezirk Merseburg des Nordostthüringer Turnvereins hält am kommenden Sonntag im Heim des Fr. Mücheln, dem Schützenhaus, eine Zusammenkunft ab. Die Vertreter der Bezirksvereine werden gegen 3 Uhr in Mücheln eintreffen. Abfahrt von Merseburg 140 Uhr nachm. bis Neumark, von wo der Markt nach Mücheln zu Fuß fortgesetzt wird.

** Im Schützenhaus hier selbst beging die Schützenlade am Donnerstag in gewohnter Weise ihr Königsfest. An Stelle des leider verstorbenen Vorsitzenden Herrn Andre begrüßte Herr Bach die zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder der Gilde in herzlichster Weise. Herr Bürgermeister Vogt feierte dann in herzlichen Worten die von der Gilde allegiert und treu gepflegte Uebe zu König und Vaterland und schloß mit einem begeisterten Aufzehrmenen Hoch

auf unsern Kaiser. Im weiteren Verlauf des schönen Festes brachte Herr De Witt ein Hoch auf den Schützenkönig Herrn Rade aus, der wieder auf das Wägen, Wägen und Gedehen der Gilde toastete. Nachdem dem Herr Wägenbesitzer Hermann an den Frauen ein wohlverdientes Lob gesprochen und Herr Zenne den Schützenband für seine vorzüglichen Darbietungen aus Rüge und Keller volle Anerkennung gesollt hatte, begann der Festball mit einer schon gelungenen Polonaise und zog seine frohlichen Kreise bis in die frühen Morgenstunden des jungen Tages. Mit voller Beifriedigung kann die Schützengilde auch diesmal wieder auf den schönen Verlauf des schönen Festes zurückblicken.

Was heißt „Fahren mit Fahrrädern“?
Der 1. Straifenat des Kammergerichts in Berlin hat ein interessantes Urteil gefällt. Vielorts sind bestimmte Wege für das „Fahren mit Fahrrädern“ polizeilich verboten. Das Kammergericht sagt nun, daß das „Fahren“ nicht gleichbedeutend ist mit „Führen“. Danach hat man also auf solch verbieten Wegen das Recht, sein Fahrrad an der Hand zu führen, resp. mit den Händen fortzubewegen, nur eben das Fahren auf dem Rade ist verboten.

§ 536 fter, 24. Nov. Wie aus der im hiesigen Bezirksamt ausgehenden Zeitung ersichtlich ist, beschäftigt die Allgemeine Versicherungsgesellschaft Berlin die elektrische Kleinbahn Merzb. Wühl. auf die linke Seite der Dorfstraße von Wühl. herkommend zu legen. An der Grenze des Dorfes nach Espinagen zu wird eine Haltestelle geplant.

c) Bedra, 24. Nov. Gestern nachmittag versammelten sich, durch den Herrn Landrat v. Hellendorf eingeladen, die Ortsrichter und Schöppen von Braunsdorf, Bedra und Schortau, um über die Gründung einer Fortbildungsschule zu verhandeln. In eingehender Weise legte der Landrat die Zweckmäßigkeit der in Frage stehenden Unterrichtsanstalt dar. Sämtliche anwesende Herren stimmten den abzugebenden Darlegungen zu und beschloßen einstimmig, die baldige Gründung einer gemeinschaftlichen Fortbildungsschule sofort in die Wege zu leiten. Am Kreise Quersuhr bestand bisher bereits eine ländliche Fortbildungsschule in Burgschleibungen, die von Herrn Pastor Lindemann geleitet wird. Man hat dort gute Erfahrungen damit gemacht und bewegen neuerdings auch im benachbarten Halwinkel eine solche gegründet.

§ Duceruit, 25. Nov. Am Montag, den 5. Dezember findet im Sternsaal unter Vorsitz des Superintendenten Rosenhals eine Kirchensynode statt. Die Konferenz beginnt nachmittags um 3 1/2 Uhr. Herr Dr. Wenzel Oberkirchenrat wird über den Dienst der Organisten Vortrag halten und Kantor Wühl. er. Preitz über den „kyrillischen Gemeindegänger der evangelischen Kirche“.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.
Am 25. November 1870 zogen deutsche Truppen in die Festung Leonville (Liedenshofen) ein. Die Festung hatte nach tapferer Verteidigung kapituliert, als seine Besatzung mehr vorhanden war, den Platz zu halten. Die Verhandlungen in der Stadt waren bedeutend. In den Straßen hatte man das Röhren aufgerissen und sogar Wasser in die Gasse geleitet, um die schweren Wunden des Bombardements abzuheilen. Der strategische Wert des Bombardements als Schutzmaßnahme bedeutend. Die Wollmilch war durch den Fall der Festung nun ganz in deutschen Händen.

Weiterwarte.
B. 23 am 26. Nov.: Markt u. Hof, Schneefälle, Temperatur wenig verändert. — Am 27. Nov.: Markt u. Hof, Schneefälle, Temperatur Abwärts nicht erheblich.

Vermischtes.

* (Die Gattin August Bebel's.) Die Gattin August Bebel's, die er feiner als in Leipzig kennen lernte, ist in Zürich im Hause ihres Schwiegereltern, des Dr. Simon, einem Verleihen erlegen. Frau Bebel wurde bis zu ihrem Hinscheiden von ihrem Gatten geliebt und die Frau des Sozialistenführers nie heruntergelassen; in Berlin kannte man sie als große Wohltäterin. Sie war in den letzten Jahren fast immer lebend und lebte daher sehr zurückgezogen.

* (Am inengefahren in Tirol.) Weitere Meldungen, die über die Folgen der letzten großen Schneefälle aus ganz Tirol eintreffen, berichten über außerordentliche Lawinengefahren, die in vielen Gegenden die Einstellung des Verkehrs erzwingen. Die Verbindung mit manchen Tälern ist unterbrochen. Auf der Bonalestraße bei Riva ist infolge des Aufweichens des Bodens eine riesige Erblawo in entgegengesetzten Richtungen, Zerstörung und die elektrische Kraft-Setzung auf 81 Meter Länge gestoppt. In Riva und Rovereto mußten sämtliche elektrischen Betriebe eingestellt werden. Dem Zufall ist es zu verdanken, daß in dem kritischen Moment niemand die Straße passierte. (Zuglenjäger in Kellern.) In Eggensehen im Versteck im Keller der Wauerel Gans am Mittwoch morgen eine Explosion einen Brand, der die brennbaren Stoffe ergriß und sich schließlich auf das Holzlager überleg. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt 40000 Mt. Verderb sind auch zwei Menschenleben zu beklagen. Die Arbeiter Ludwig Bonn und Otto Witt, beide im letztem Alter lebend, erlitten so schwere Brandwunden, daß sie schon am Nachmittag starben.

(Sieben Personen von einem Zuge überfahren.) Der Drahz meldet aus Lissabon: Ein Eisenbahnzug der Städt. Lissabon-Sacavem überfuhr sieben Leute, die in einem Tunnel auf dem Rio-Abgang in Lissabon arbeiteten; zwei wurden getötet, die fünf anderen wurden in bedenklichem Zustande in das Hospital geschafft.

Neueste Nachrichten.

Rosen, 26. Nov. Bei den Stabverordnetenwahlen in der zweiten Abteilung wurden durchweg Deutsche gewählt, im ganzen zehn.

Rio de Janeiro, 26. Nov. Die Wäuterel brach gleichzeitig auf drei Kriegsschiffen aus. Der Kommandant wurde, als er von einem Diner auf dem französischen Kreuzer „Duguay-Trouin“ zurückkehrte, mit den Offizieren und den Wäberhand lebenden Matrosen an Land gesetzt, und ein Matrose namens Cambio übernahm das Kommando. Proviand und Munition waren vorhanden. Köpfe requirierte man aus einer Privatniederlage. Durch Funtenspruch forderte man den Präsidenten Aufschaffung der körperlichen Züchtigung, Erhöhung des Solds und Verminderung der Arbeitszeit. Als eine Antwort antwortete, begann die Beschließung der Stadt und der übrigen Schiffe am 7 Uhr morgens, nachdem die trugebietenen Torpedojäger in der Nacht festgelegt hatten. Zur Verwirrung führte die Wäuterel, die die rote Flagge gezeigt hatten, über die Barre, wobei sie einige Schiffe auf die Torpedoboote abgaben. Sie führten dann in die Nacht zurück und begannen mit einer neuen Beschließung. In der Stadt wurden eine Frau und zwei Kinder getötet.

Das Feuer richtete sich besonders gegen das Marinearsenal. Um 1 Uhr mittags ging ein Deputierter an Bord, um zu verhandeln. Er berichtete nach seiner Rückkehr der Kammer die sich verarmt hatte, über das Ergebnis. Die Kammer sagte der Regierung ihre Unterstützung zu. Auch im Senat vertrat die Opposition, die Regierung zu unterstützen. Der Abgeordnete überbrachte dann den Wäutereen die Auforderung, sich zu ergeben. Diese verlangten zunächst eine allgemeine Amnestie, sodann sich aber aus dem Feuerbereich der Torpedojäger zurück. Der englische Gesandte hat gegen eine Beschließung der Schiffe mit Torpedoeinspruch erhoben, weil sich englische Staatsangehörige an Bord befänden.

New York, 26. Nov. Nach Nachrichten aus Rio de Janeiro haben die Wäuterer der Regierung ihre Übergabe an angeboten. Der Senat hat einstimmig lei-

Amnestievorschlag angenommen. Die Kammer hat ihre Beratung noch nicht beendet.

Rio de Janeiro, 26. Nov. Die aufseherischen Schiffe, die sich die Nacht über auf freiem Meere aufhielten, sind in den Hafen zurückgekehrt. Ein Funtentelegramm des Matrosen des „Minas Gerais“ Jono Cambio, des Führers der Bewegung, wurde von der Funktionisten in der Stadt aufgefunden. Darin wird dem „Sao Paulo“ empfohlen, sich ruhig zu verhalten. Der Versteher in der Stadt ist normal. Der verurteilte Schaden ist unbedeutend.

Berliner Getreide- und Produktenberichte.

Wägen Lot. im. 197,00—199,00 Mt.
Roggen Lot. im. 148,00 Mt.
Säfer fein 168,00—181,00 Mt., do. mittel 158,00 bis 168,00 Mt.
Weizen meh 1. Pr. 00 brutto 24,35—27,75 Mt.
Roggen meh 1. Pr. 0 und 1 18,90—21,20 Mt.
Gerste im. leicht 182,00—145,00 Mt., do. schwer feinst Roggen und Weizen 146,00—160,00 Mt., do. russische feinst Roggen 119,00—122,00 Mt.
Weizen Mehle grob netto erfl. Sach ab Maße 9,00 bis 11,00 Mt., do. fein netto erfl. Sach ab Maße 9,90 bis 11,00 Mt.

Wiedermarsch.

in Leipzig, 24. Nov. Bericht über den Schlachtoberricht am dem rächtigen Wohlhose zu Leipzig. Am 21. und 22. 189 Rinder und zwar: 54 Ochsen, 4 Kalben 52 Rüge 29 Bullen, 1068 Rühler, 179 Stiere, 2223 Schmäwe und zwar 2228 Schmäwe, darunter 8610 Tiere. (Wohl 60 kg in Markt.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I—II 86, III 76, IV 66, V—; Kalben und Rüge Qual.: I—II, III 77, IV 69, V 60; Bullen, Qual.: I 82, II 78, III 74, IV—, V—; Schmäwe Qual.: I 89, II 68, III 62, IV 62, V—; Lebmögger: Rühler, Qual.: I 69, II 63, III 58, IV—, V—; Schafe, Qual.: I 48, II 41, III 38, IV—, V—; Verkauf: 99 Rinder und zwar: 17 Ochsen, 4 Kalben 50 Rüge, 28 Bullen, 1068 Rühler, 179 Stiere, 2110 Schmäwe. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Rüge Bullen, Rühler, Schafe, Schmäwe langsam.

Galle S. 23. Rühlerbericht über den Landwirtschafsausschuß für die Provinz Sachsen über den Schlachtoberricht. (Die Preise verstehen sich in Mark per 60 kg Lebengewicht.) Merzb. O. H. (Ochsen): a) —, b) 85—87 c) 82—83 d) 29; Bullen: a) 46, b) 38—42, c) 31—33, d) —; Kalben und Rüge: a) —, b) 38 c) 26, d) 31; Rühler: a) —, b) 50—51, c) 48—50, d) 43 e) —; Schafe: a) 43, b) —, c) 34; Schmäwe: a) 60 bis 63, b) 53, c) 50 d) 48. Merzb. W. (Ochsen): a) 40—50, b) 38—46 c) 32, d) 38; Bullen: a) 40—46, b) 38—42, c) 36—40 d) 30; Rühler: a) —, b) 42—54, c) 38—51, d) 32—48 e) 29; Schafe: a) 35—43 b) 31 bis 34, c) 30—38; Schmäwe: a) 50—55, b) 48—60, c) 58, d) 60.

Reklameteil.

Am frischesten

ist nur der Malzkaffee, der am meisten verlangt und deshalb am schnellsten verkauft wird, das ist:

Kathrein's Malzkaffee

Der Gehalt macht's!

Anzeigen für Wühl. u. Umgegend.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Vermaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der neuerdings erlassenen Kreisordnung vom 19. März 1881 wird unter Zustimmung des Amtsanwaltes für den Umfang des Amtesbezirks „Wühl.“ folgendes verordnet:

§ 1. Die Leiche eines im Amtsbezirk verstorbenen Menschen darf nicht ohne Beerdigung werden, als bis ein approbierter Arzt die Leiche untersucht und schriftlich bescheinigt hat, daß der Tod eingetreten ist und somit nicht mehr zu vermeiden ist, und somit ist, aus welcher Ursache.

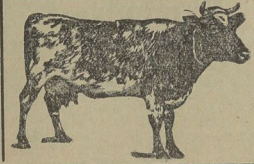
§ 2. Die Todesbescheinigung darf von dem Arzte nur auf Grund persönlicher Besichtigung der Leiche ausgestellt werden. Es geschieht nach dem dafür vorgeschriebenen Muster.

§ 3. Verpflichtet zur Bebringung der Bescheinigung ist das Familienhaupt, und wenn ein solches nicht vorhanden ist, der Erblasser. In Abwesenheit der Familie sowie der Erblasser, in dessen Wohnung oder Bestattung oder sonstiger Angehöriger der Erblasser.

Berücksichtigt werden kann. Die Bescheinigung ist spätestens am nächstfolgenden Wochentage nach Eintritt des Todes dem Standesamte einzureichen, in dessen Bezirk der Tod erfolgt ist.

§ 4. In der Verpflichtete arbeitslos oder arbeitslos, so wird auf seinen Antrag von der Bescheinigung ein Recht mit der Bescheinigung beauftragt, der Antrag ist, daß die Bescheinigung so zeitig zu stellen, daß die Bescheinigung der Leiche noch rechtzeitig erfolgen und die anschließende Bescheinigung von ihm nach innerhalb der festgesetzten Zeit eingereicht werden kann.

§ 5. Wird die Verpflichtung aus § 3 nicht erfüllt, oder ist ein nach § 3 Bescheinigung nicht vorhanden, so erfolgt die Bescheinigung der Todesbescheinigung von Amts wegen.



§ 6. In den Fällen der §§ 4 und 5 paßt die Vollziehungsverwaltung dem von ihr beauftragten Arzte eine Gebühr von 2 Mt. im Falle des § 5 vorzuschicken, die Erstattung der vorgeschriebenen Gebühr kann von dem zur Bebringung der Bescheinigung Verpflichteten im Vermaltungszwangverfahren eingezogen werden. Das Recht des Arztes, eine Gebührenzahlung zu fordern, wird durch diese Bestimmung nicht berührt.

§ 7. Die Formulare für die Todesbescheinigungen werden unentgeltlich von den Gemeinden und Gutsbesitzern verabfolgt.

§ 8. Wer die Vorschriften der §§ 1—4 einhältlich übertritt oder ihnen nachkommen unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von Ein großer Transport junger schwerer hochtragender und neuwühlender Kühe mit den Kälbern ist bei mir eingetroffen

L. Nürnberg
Merseburg, Tel. 28.

1—9 Mt., an deren Stelle im Unvermögensfälle verhältnismäßige Hant tritt.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Et. U. H., den 3. Oktober 1910.

Der Amtsvorsteher von Helfdorf.
Vorsitzende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Et. U. H., den 9. November 1910.

Der Amtsvorsteher von Helfdorf.

Magenleiden

gelohnt, habe ich Ihnen Wühl. Horte. Markt-Oberricht (Oberricht-Magenleiden) zum Besten empfohlen, es ist mir heute ein Beweis, denn meine schmerzliche Magenleiden sind durch dieses Heilmittel, meine Bescheinigung über die Wirkung der Wühl. in gewissen Fällen meiner Beschwerden durch sie zu bezeugen. Der Markt-Oberricht ist wirklich wertvoll. Ich empfehle es allen, die an Magenleiden leiden. Ich empfehle es allen, die an Magenleiden leiden. Ich empfehle es allen, die an Magenleiden leiden.

Eine junge hochtragende Kuh
ist zu verkauf. Gustav Börner, Fraunhofer, Merseburg, Gotthardstr. 44.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstr. 44.



Neue Handarbeiten

in sehr grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen.

Küchen-Paradehandtücher	vorgezeichnet, mit Languette, Hohlraum, Spitze und Einsatz	3,50 bis 4,85	30 Pf.	Paradehandtücher	vorgezeichnet, m. Hohlraum und Durchbruch	3,25 bis 4,75	45 Pf.	Taschentuchbehälter		65 bis 85	35 Pf.
Besen-Vorhänge	vorgezeichnet und garniert	4,75 bis 5,50	1 Mk.	Bettwandschoner	vorgezeichnet und garn., eleg. Ausführung	4,75 bis 5,50	1 Mk.	Kissen	vorgezeichnet, in Russisch Leinen, mit Franse, Aidastoff m. Volant, grau und weiss,	1,65 bis 2,00	65 Pf.
Topflappen-Taschen	vorgezeichnet und garniert	55 bis 85	25 Pf.	Bettdeckenhalter	mit und ohne Stab	1,35 bis 1,45	90 Pf.	Kissenplatten, Serviertischdecken, Läufer, mit eingewebten Mustern in Kreuzstich-Arbeit in sehr reichhaltiger Auswahl			
Lampen-Putzaschen	vorgezeichnet und garniert	1,25 bis 1,95	35 Pf.	Bettfassen	vorgezeichnet und garniert	1,45 bis 1,75	30 Pf.	Herren-Westen vorgezeichnet und angefaugen			
Brotbeutel	vorgezeichnet und garniert	1,95 bis 2,50	30 Pf.	Nachttischdecken	mit Spitze und Hohlraum	1,25 bis 1,40	40 Pf.	600 bis 800 Mk.			
Klammerschürzen	vorgezeichnet u. garniert, mit Spitze	1,35 bis 2,50	65 Pf.	Waschtisch-Garnituren	5 teilig, mit Spitze oder Languette	3,25 bis 4,00	1 Mk.	Tapiserie-Stoffe Aidastoffe, Russ.-Leinen, Kongressstoffe, nordisch. Stoffe			
Küchentischdecken	vorgezeichnet und garniert	2,50 bis 3,25	95 Pf.	Wäschebeutel	vorgezeichnet und garniert	1,75 bis 2,00	1 Mk.	Garne			
Küchen-Wandschoner	vorgezeichnet und garniert	3,25 bis 3,85	95 Pf.	Serviertischdecken	vorgezeichnet, m. Hohlraum und Durchbruch	2,50 bis 3,00	80 Pf.	D. M. C. Strickgarn, m. Glanz, rot, blau und weiss, Perlgarn, Filo-flores Seide, offenes Glanz-Stickgarn in allen Schattierungen			
Nähmaschinendecken		3,25 bis 4,00	1 Mk.	Schlittschuhbeutel		1,40 bis 1,90	85 Pf.	zu enorm billigen Preisen.			
Waschkorbdecken	vorgezeichnet und garniert	2,50 bis 3,25	95 Pf.	Läufer	vorgezeichnet mit Languette, Hohlraum und Spitze in Russisch-Leinen und Linon	3,90 bis 4,90	95 Pf.	Sehr empfehlenswert für den rechten Einkauf prakt. Weihnachts-Präsente			
Marktkorbdecken	vorgezeichnet und garniert	65 bis 90	20 Pf.	Tabletdecken	vorgezeichnet, mit Hohlraum und Spitze	90 Pf. bis 1,10	10 Pf.	Beachten Sie bitte die Dekorationen dieser Artikel.			

Ich bitte die Auslagen in meiner Passage zu beachten!

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Gänseleber - Oursi

empfehlen **Karl Kellermann.**

Neue Hülsenfrüchte

nur allerfeinste leuchtendste Qualitäten

Linzen a Pfd. 22, 20, 15 und 11 Pf.
 Bohnen, weiss a Pfd. 18 und 16 Pf.
 Erbsen, grün a Pfd. 20 und 17 Pf.
 Erbsen, gelb, ungesch. a Pfd. 18 Pf.
 Erbsen, gelb, gesch. a Pfd. 25 u. 21 Pf.

empfehlen **Paul Näther Nachf.**

Telephon 313 Markt 9.

Rinderstühle

sehr vorzuziehen im Spielwarenhaus

Wilhelm Köhler, Gotthardtstr. 5

Petersburger Gummischuhe

so lange der Vorrat reicht unterm Einkaufspreise wenn Aufgabr dieses Artikels.

L. Daumann, Burgstr. 4.

Knappe & Würks

Eukalyptus-Mentholbonbons

Bestes Düfte- und Heilmittel. Schmelzende Bonbons

Bei Paul Näther Nachf., **Willy Bergmann**, **Reinhold Kirke** (Haller Drog.), **Friedr. Franz**, **Georg**, **Wolff**, **Bal**, **Crommer**, **Emil**, **Wiedling**, **H. Schurig**, **S. Frisch**, **Hilg.**, **G. Trauer**, **Hilg.**, **Hilg.**, **Selmar**, **Burgstr. 22**

Gebirgs-Sandlitterwagen

kräftige Ware m. Flachspeichen

cm 70, 80, 90, 100.

Mk. 6,75, 8,50, 10,50, 13,—

Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gotthardtstrasse 5

Zu vorgerückter Saison

die noch am Lager befindlichen Hüte zu billigsten Preisen.

empfehlen **Eise Pitzschker.** Ziele: Keller 5. 1.

Eine besonders wertvolle Weihnachtsgabe

ist die Lebensversicherung zugunsten der Familie.

Die einen Bestand von reichlich 1040 Millionen Mark aufweisende

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit

gewährt die Versicherung zu niedrigsten Kosten und günstigsten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank:

Paul Ziele, Merseburg, Gr. Ritterstr. 27.

Reiseförbe!

Fabrikreite, elegantes Fabrikat

Otto Müller, Reifenselber Str. 21.

Piano-Sessel,
 Piano-Lampen,
 Jaktmesser,
 Notenständer

in reicher Auswahl

Ritter

1. Lieferant, Halle a. S.

Fabrik-Niederlage: **Ober-Burgstr. 1.**

Das schmerzlos! Keine Narben!

Zätowierungen, Muttermale, Warzen, Ueberflade, Sühnerungen

entfernt garant. ohne Ätzen oder Schneiden (durch elektr. gef. Verb.)

Alfr. Kluge, Feldeur, Bahnhofstr. 10.

Auch außer dem Hause Rufkarte genügt

Resortverantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. H. Rogner in Merseburg.



Das Geheimnis

wo ich all die köstlichen Sachen her bekommen habe, wird ich Dir jetzt verraten, liebes Mäuschen. Ich verwerde nämlich seit einiger Zeit in meiner Wäsche nur noch das edle Veilchenpulver „Goldperle“ wo jedes Paket so ein schönes und nützliches Geschenk enthält. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „Goldperle“ und Schutzel, Karstlager, Allet, Fabrikant Carl Gutner, Göttingen.

Damenweil

liebt ein rolles, jugendliches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erreicht

Stedenberf-Vitennmilch Seife von Bergmann & Co., Kasselverl. Preis a Stk. 60 Pf., ferner macht der Vitennmilch-Cream Taba

1/2 Pf. und 1/2 Pf. in einer Nacht weis und in reinem Teint 60 Pf. bei

W. Bergmann, Wilh. Kiesel, Aug. Berger, Franz Wirtz, Hermann, sowie in der **Dam-Modell**

Schuhwaren

aller Art, sowie echt:

Petersburger Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder

empfehlen in großer Auswahl und besten Preisen

Friedrich Grammann, Schuhmachermeister, Rüterstrasse 20.

Die beliebtesten

das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigten

Staats-Eisenbahn-Loose

werden am 1. Dezember cr. wieder gezogen.

4 Treffer a **320 000** Mark

4 Treffer a **160 000** Mark

4 Treffer a **76 832** Mark

4 Treffer a **45 000** Mark

4 Treffer a **24 000** Mark

4 Treffer a **17 000** Mark

und über 75 000 Treffer von 17 bis zu 12 000 Mk.

Im ganzen werden verlost zu **14 Millionen Mark** unter staatlicher Aufsicht u. Garantie

Garantie: Geld zurück kostenfrei, bei ungehobener Rücksendung.

2 Nummern für 4 Mark
4 Nummern für 8 Mark
6 Nummern für 12 Mark

Bei Nachn 60 Pfg. Porto Zuschlag.

Weniger wie 2 Nummern werden nicht abgegeben. Zeichnungsliste gratis und franko.

Bestellungen umgehend zu erbeten an:

C. A. Hedden, Elberfeld 67, Kolk 10.

Wohl erucht des Menschen Herz! Allen Freunden guter Musikant ist die Beachtung des der heutigen Nummer zu liegenden Besprechung der bekannten Firma **Metzger Musikant Georg Bernhardt** in Leipzig anzuzeigen. (siehe unten)

Zweite Beilage.

Parlamentarisches.

Reichstag (Sitzung vom 24. November) Der Reichstag legte Donnerstag die Debatte über die Fleischsteuerungsinterpellationen fort. Zu Beginn der Sitzung wurde die Vizepräsidentenwahl vorgenommen. Während der gesamten Zeit, die diese im Hinblick nahm, stellte Vizepräsident Engel keinen Sohn den Führern der Fraktionen vor. Bei der Wahl fiel auch eine Stimme auf dieses Mitglied. Wie von vornherein sicher war, wurde der freiconservative Abg. Schulz-Wechsungen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Als erster Redner in der Interpellationsdebatte sprach unser großer Untermerktamtbesitzer des Hauses Abg. Dr. W. L. e. e. (Fortsch. Vgl.) Er begann mit einer klaren Polemik gegen die Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück und des Landwirtschaftsministers v. Schölermer. Unter eindringlicher Betonung des Standpunktes der Fortschrittlichen Volkspartei, daß auch die jede Gefährdung des deutschen Viehstandes durch Einfuhr von Seuchen unbedingt vermeiden zu sein wünsche, daß er hervor, daß außer Frankreich noch eine Reihe anderer für die deutsche Viehpferzeugung in Betracht kommenden Länder eingeschleppt sind, ohne daß deshalb die Viehpferzeugung auch aus diesen Ländern die Viehpferzeugung gefährdet hätte. Schlußfolgerung war der Hinweis darauf, daß die Agrarier zur Begründung ihrer Interpellation nicht einen Schutzgrundbesitzer, nicht einen Mägen, sondern einen süddeutschen Bauern vorgeschickt hatten, um die extreme Grundbesitzerpolitik vor den Reichstagen durch einen kleinen Landwirt rechtfertigen zu lassen. Die eingehende Besprechung der Verteuerung von Futtermitteln, des Grundes und Bodens und sämtlichen landwirtschaftlichen Bedarfs durch die bestehende Zollpolitik und die dadurch bewirkte Erschwerung der Viehhaltung durch die kleinen und mittleren Landwirte gab dem Redner Gelegenheit, die durch seine nicht identischen Interessen der kleinen Landwirte und der Grundbesitzer in höchst interessanter Weise darzulegen, ohne daß die Rede auch nur ein Gegenargument hätte vorbringen können. Die Konservativen und Zentrumspartei sind doch sonst bei einer derart wichtigen, ja für das einseitige Gelingen ihrer Parteien entscheidenden Frage wenigstens nicht am Zielstreifen vorüber. Dr. W. L. e. e. machte sich zum Vorführer nicht nur der Süddeutschen, sondern der gesamten konservativen Bevölkerung, wenn er bei allem Wohlwollen für die Landwirtschaft und bei aller im gesamten Volkinteresse notwendigen Berücksichtigung ihrer Interessen nicht dagegen protestierte, daß sanitäre Notwendigkeiten als Schutzwände für wirtschaftliche Preissteigerungen der notwendigen Nahrungsmittel mißbraucht werden. — Abg. W. a. f. e. (al) erbat nun zwar die

Göße der herrschenden Fleischnot an, konnte es sich aber nicht verlagern, den Forderungen nach Änderung unseres Zollsystems durch einen Hinweis auf die auch in England bestehende Zerteuerung entgegenzutreten. Über die von Dr. W. L. e. e. W. L. e. e. warm empfohlene Einfuhr des gefrorenen argentinischen Fleisches, das bestimmt in England in enormen Quantitäten konsumiert wird, sprach der Redner, der weiteres Festhalten an unserer Zollpolitik wünscht, nicht. Abg. v. G. r. o. m. p. (Vgl.) vertrat natürlich den agrarischen Standpunkt, aber er ließ sich doch wenigstens zu dem einen Zugeständnis herbei, daß zur Befestigung der momentanen Fleischsteuerung W. a. n. d. s. t. a. r. i. f. e. für kurze Zeit eingeführt werden sollten. Als Abgeordneter der Stadt Köln verlangte Abg. E. r. i. m. b. o. r. n. (Ztr.) die Öffnung der holländischen Grenze. Er fand jedoch kein Entgegenkommen bei dem preisigen Landwirtschaftsminister v. G. r. o. l. e. m. e. r., der die Öffnung der holländischen Grenze wegen der dort noch immer herrschenden Klauenseuche für bedenklich und außerdem für zwecklos erklärte. Auch von der vom Abg. v. G. r. o. m. p. gegebenen Anregung, Notstandsentscheidungen zu erlassen, wollte der Minister nichts wissen, weil selbst bei Ermäßigung der Zölle um die Hälfte das Fleisch nur um einen Prozent pro Kilogramm billiger werden würde. Im übrigen beehrte er namens der Reichsregierung auf seinen schon in der gestrigen Sitzung dargelegten, durch aus negierenden Standpunkt. Dann brachte Abg. W. a. f. e. (ant) bemerklige Rügen über die Bedrückung der Landwirtschaft vor.

— Es ist erreicht! Ein Nachfolger für den Erbprinzen zu Hohenlohe ist gefunden. Der Posten des zweiten Vizepräsidenten des Reichstags ist nicht mehr verwaist! Eine ganz pilante parlamentarische Komödie ist es gewesen, die mit der Wahl des Abg. Schulz zum Abschluss gekommen ist; eine Komödie, gewachsen auf dem Boden der verwirren und wunderlichen politischen Situation, wie sie seit dem Sturze des Fürsten Bülow und der Zurückweisung des alten Bloch besteht. Schon im vorigen Jahre hielt es schwer, ein Reichstagsmitglied aufzuzeichnen, das die Würde auf sich nehmen wollte: bis endlich Prinz Hohenlohe in die Reichsversammlung trat. Die Freikonserverativen gar zu gern den Nationalliberalen die Ehre überlassen. Die aber bedanken sich auch diesmal höchstens, da sie nach wie vor keine Lust verspüren, sich dem schwarz-blauen Bloch, der so danach verlangt, dem Präsidium einen liberalen Einschlag zu geben, gefällig zu zeigen. Und da man sich doch wirklich nicht gut an die Wirtschaft

liche Vereinigung wenden konnte, so mußten eben die Freikonserverativen wieder daran glauben. Aber nun ergab sich, daß die von ihnen zunächst ins Auge gefaßten Kandidaten nicht heran wollten. So war man froh, als Herr Schulz sich erbot. Er ist ein noch verhältnismäßig junger Abgeordneter, da er dem Reichstag erst seit Beginn dieser Legislaturperiode angehört. Als Vorsitzender der Kommission für die Reichsversicherungsordnung hat er Gelegenheit gehabt, sich an hervorragendem Platz um die Arbeiten des Reichstags verdient zu machen. Daß die Liberalen weiße Zettel abgaben, war ein politischer Akt, hatte insofern natürlich keine persönliche Spitze.

Vermischtes.

* (Schiffsunfälle.) Der englische Dampfer „Cyprian“ ist Donnerstagsmorgen querub von der Altonaer Dampferlandungsbrücke in Hamburg nach einem Zusammenstoß mit dem auslaufenden englischen Dampfer „Scapho“ gekentert. Die Mannschaft ist gerettet. — Wie aus Brest gemeldet wird, ist der englische Dampfer „Stridar“, mit einer Ladung Getreide vom Schwarzem Meer nach Deutschland bestimmt, in diesem Nebel auf Felsen aufgelaufen und verloren. Die Besatzung ist gerettet.

Reklameteil.

Feine Diner-Cigarren Extra prima Hamburger Fabrikate. Nr. 88 Morelia Ubios 80,- 107 Palladia Delicados 100,- 132 La Olonada Infantos 120,- 165 Henry Lee Predilectos 150,- 204 Padische Mercedes 200,- Großes Sortiment feiner Cigaretten Batschari — Constantin — Garbasy — Muratti Nestor Giamaelis, Garmby. Adolf Schäfer, Merseburg. Entenplan 7. Fernruf 250.

5 kleine Läuferschweine sofort zu verkaufen Händler, Nummer 54 Eine Geige mit Schule und Notenblätter, sowie eine neue Influenzmaschine mit Zubehör ist zu verkaufen Zu erfragen in der Exped. d. Blattes. Prima Rostfleisch, extra fein, empfiehlt Arthur Hoffmann, Rostfleischerei, Eitzberg 2. Telefon 284. Schlachtpferde meist zu hohen Preisen W. Naundorf, Fieker Keller 1 Junge Vierländer Gänse und Enten, frische Wabeyra-Ananas, Ameria-Trauben, Gänse-Rostfleisch, echte Kieler Speck-Bücklinge, ger. Malt, frischen russischen Salat, frische Sülze empfiehlt C. L. Zimmermann. Meine wohlgeschmeckende Kraft-

Lebertran! Emulsion ist das beste ernährungsstärkende Nahrungsmittel für schwächliche Kinder. Fl. 1,- und 2,- Mk. Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie, Hofmarkt 5, Mitglied des Rabatt Spar-Bereins.

Knorr Hafer-Flocken Grünkern-Mehl Hafermehl Reismehl Hahn-Maccaroni Kätzchen-Nudeln

Funkenburg. Sonntag den 27. November großes Preischießen u. Preissegeln. NB. Nächsten Dienstag Schlachtfest.

Mehreiche Speise-Kartoffeln im ganzen und im Einzelnen sind täglich jeden Vormittag im „Goldnen Wund“ im Hofe links (Keller) zu verkaufen. Wühlmann. Sägespäne u. Feuersägeholz zu verkaufen Dampfsägewerk Kuntz, Hallesche Str. 19/21. Holzschuhe, gutes Leder, kein Spalt, billig in der Bedienung von Max Plaut, Al. Ritterstr. 12. Wringmaschinen empfiehlt u. repariert Oscar Baar, Entenplan 9.

Kinderschleppen u. Hausrolle zu verkaufen Friedrichstraße 6 I. Sterbetafel „Eintracht“. Die Mitglieder werden ersucht, die fällig gemessenen Beiträge für 1910 schnellstens zu entrichten. Auch können Neugewählte Mitglieder früher erhalten. Der Vorstand.

Gesang-Berein „Iris“ hält Sonntag den 27. November, von nachmittags 8 Uhr und abends 8 Uhr an, sein Tänzchen im Casino ab. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen. Der Vorstand.

„Philharmonie“ Sonntag den 27. November Tänzchen in Menschau. Schmidt Gasthaus. Der Vorstand. Creypau. Sonntag den 27. November, von abends 8 Uhr an, Ballmusik, D. Jbbe. wozu freundlichst einladet.

14. Ziehung 5. Klasse 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 24. November vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beige gedruckt.

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr.) and (Nachdruck verboten.) containing lottery numbers and their corresponding prizes.

14. Ziehung 5. Klasse 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 24. November nachmittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beige gedruckt.

Table with 2 columns: (Ohne Gewähr.) and (Nachdruck verboten.) containing lottery numbers and their corresponding prizes.

Main lottery results table with multiple columns of numbers and prizes, including sections for '1. Klasse', '2. Klasse', etc.

Bolsbibliothek und Verkauf

230 Zentner Schnitzel

Ranstedt

Bahnhof Niederbeuna

Kirmes

Tanzmusik

Ziefer Keller

Kretschmers Restauration

Dieters Restauration

Schlachtefest

Schlachtefest

Schlachtefest

Schlachtefest

Martha Küchenmeister

Sticker- Aufzeichnungen, Monogramme

Wandsprüche, Wandbehänge usw.

Praktische und theoretische Klavier-Unterricht

Schirm-Reparaturen und -Bezüge

Ein tüchtiger Glaser und ein Buntschler

Ein lediger Fiedelnecht gesucht

Ein Arbeitsbursche

Junger Mann sucht eine Lehrerin

Gebr. Seibicke, Eisenwaren, Werkzeuge, Stabstifte

Hausmädchen

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner in Merseburg

Landwirtschaftliche

and

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 26. November 1910.

Die Durchforstung des Waldes.

Die fachgemäße Pflege der Kulturen ist eine der wichtigsten Aufgaben des waldbesitzenden Landmannes. Wohlverstanden, die fachgemäße Pflege. Daran fehlt es aber bedeutend. Nicht selten kam der, welcher sich einigermaßen für die Forstwirtschaft interessiert, mit Bedauern die Wahrnehmung machen, daß in vielen Privatwäldungen noch große Mängel herrschen. Zweifellos liegt dies in den meisten Fällen an der Unkenntnis mancher Besitzer.

Bei der Bestandspflege unterscheidet man zwei Hiebe, den Läuterungs- und den Durchforstungshieb.

Der Läuterungshieb bezweckt, Dichtungen und Stangenwäldern Luft und Licht zu verschaffen und ferner zu verhüten, daß durch zu dichten Stand einzelne Bäume übermäßig schlank und daher zu wenig widerstandsfähig würden.

Die Durchforstung hat den Zweck, alles zurückgebliebene, trockene und kranke Holz aus dem Walde zu entfernen. Dadurch wird einmal für die zurückbleibenden Stämme Platz geschaffen und ihnen mehr Bodenmahrung zugeteilt, die früher von dem Durchforstungsmaterial gebraucht wurde. Dann aber sollen durch die Durchforstung schöne, astreine, zu Nutzholz taugliche Stämme erzogen werden. Durch die Entfernung des kranken und unterdrückten Holzes wird schädlichen Forstinsekten die Gelegenheit zur Vermehrung genommen. Auch der Schnee ist in einem durchforsteten Bestande weniger gefährlich, weil er mehr zur Erde fallen kann und nicht auf dem unendlichen Kronendach hängen bleibt.

Wir pflanzen den Wald in engen Verbände. Bald fangen die Stämmchen an, sich zu entwickeln, sie rücken infolge des Wachstumes sich näher und es beginnt ein Wettkampf ums Dasein. Jede Pflanze sucht Luft und Licht. Dies erreicht sie im engen Verbände nur dadurch, daß sie rasch in die Höhe zu wachsen trachtet, in die Höhe, wo über den Gipfeln der anderen Luft und Licht in überreicher Maße vorhanden ist. Daraus erklärt sich, daß das Höhenwachstum in geschlossenen Wäldungen ein schnelleres und größeres ist als bei alleinstehenden Pflanzen. Ein freistehender Stamm entwickelt sich nach allen Seiten gleichmäßig, er hat einen größeren Massenzuwachs und eine viel stärkere Belaubung. In geschlossenen Verbände wird aber das Holz langschäftiger und auch astreiner,

weil infolge des Luft- und Lichtmangels die unteren Äste absterben. Setzt nun dann, wenn das Längenzwachstum etwas nachzulassen scheint, die erste Durchforstung ein, so wird durch sie den stehendenbleibenden Stämmen mehr Platz gewonnen, sie finden Gelegenheit, sich zu kräftigen. Es beginnt dann der Kampf aufs neue. Ein Teil der Stämme überflügelt im Wachstum die anderen, sie bekommen breitere Kronen, mehr Blätter und der Holzzuwachs ist ein diesen Erscheinungen entsprechend größerer. Was nicht mit fortkommt wird unterdrückt, es ist dies das Material für die neuerliche Durchforstung.

Die Durchforstungen werden so oft wiederholt, als es notwendig erscheint, bis endlich die Saubarkeit eintritt.

Stets ist bei der Durchforstung auf den künftigen Hauptbestand Rücksicht zu nehmen. Schon bei Beginn der Durchforstung wird sich so ziemlich übersehen lassen, welche Stämme den zu erwartenden Hauptbestand bilden können. Diese werden vor allen anderen bevorzugt und geschäft. Zum Hauptbestand rechnet man auf den Morgen ($\frac{1}{2}$ Hektar) 100–120 schön gewachsene und gesunde Stämme, die ziemlich gleichmäßig auf der ganzen Fläche verteilt sind.

Selbstverständlich darf die Durchforstung nicht aufs Geratewohl vorgenommen werden. Das ist ein schlechter Forstwirt, der mit Axt und Säge hinaranzieht in den Wald, um eine Durchforstung auf Subdünen auszuführen. So viel Übersicht besitzt kein Landwirt. Wo es sich freilich nur um Beseitigung des Unterholzes handelt, mag es möglich sein, wenn es aber gilt, einen schon entwickelten Bestand durchzuforschten ist eine Auszeichnung der zu fällenden Stämme erforderlich. Diese Auszeichnung ist eine wichtige Arbeit bei der Durchforstung. Eine Regel läßt sich hierüber aber nicht aufstellen. Wie schon gesagt, ist immer auf den künftigen Hauptbestand Rücksicht zu nehmen. Wo man im Zweifel ist, ob ein Stamm herausgenommen werden soll oder nicht, gehe man vorsichtig zu Werk, man besche sich den Stamm mehrmals von allen Seiten. Bei der Durchforstung ist stets das Augenmerk darauf zu richten, daß der normale Kronenschluß erhalten bleibt, in der Kronen sollen sich also keine zu großen Lücken finden. Wo zu viel Licht sich befindet, fängt das Unkraut zu wuchern an, und dieses ist im Walde so schädlich wie auf anderen Kulturflächen. In einem von schattenliebenden Holzarten gebildeten, wohlgeschlossenen Bestand

können keine Unkräuter aufkommen, deshalb wird man in solchen bei mäßiger Durchforstung nur selten oder gar nicht unter Unkräutern zu leiden haben. Ist aber einmal Unkraut da, so muß es wieder vernichtet werden.

Es ist darum auch auf die Stärke der Durchforstung Sorgfalt zu verwenden. Sie wird verschieden sein können, je nachdem die Pflanzung schon stärker entwickelt ist, ob der Bestand dicht oder schon lichter steht. Auf trockenen Böden durchforstet man schwächer als auf Lehmböden. Bei den Nadelhölzern darf man mit der Durchforstung nur mäßig vorgehen, hier gilt der Grundsatz „oft und wenig“.

Unter normalen Verhältnissen kann die Durchforstung im Kiefernwald vom 15.–25. Jahre, im Fichtenwald vom 25.–40. Jahre zum ersten Male stattfinden. Je öfter die Durchforstung vorgenommen wird, desto besser ist es für den Bestand.

Das angefallene Durchforstungsmaterial bildet auch für den kleinen Landwirt, der nicht über große Waldflächen verfügt, eine öfter wiederkehrende, namhafte Geldquelle; es ist ein Ertrag des Waldes, der um so weniger nicht zu beachten ist, als der Erlös aus dem Hauptbestand doch meistens den Nachkommen zufällt. Dazu kommt noch, daß ein richtig bewirtschafteter Wald, bei dem die Durchforstung rechtzeitig und fachgemäß durchgeführt wurde, bedeutend eher schlagreif wird und eine viel verkaufsfähigere Ware liefert als es bei einer wilden Waldwirtschaft der Falle wäre.

Die Vereinigung zur Hebung des Zucker- verbrauchs und die Fertig-Industrie.

Als die Vereinigung gegründet wurde, war es fraglich, ob für ihre Arbeit ein Weg gefunden werden würde, um die Interessen der zuckerarbeitenden Industrie zu wahren. Zuerst schien es, als ob auch hier Landwirtschaft und Industrie trotz gemeinschaftlicher Interessen getrennt bleiben sollten; schließlich fand sich aber der Weg, auf dem beide Teile sich zu gemeinschaftlicher Arbeit trafen. Parität hieß das Wort, welches die Grundlage zur gemeinschaftlichen Arbeit war. Parität bei der Zusammensetzung der arbeitenden Ausschüsse für die Neben banende Landwirtschaft einerseits und andererseits Industrie. Parität war auch die Voraussetzung

dafür, daß die Industrie wirklich ernstlich in der Vereinigung mitarbeitete.

Die bisher stattgefundenen Sitzungen des Arbeitsausschusses haben gezeigt, daß die Aufgabe, welche sich die Vereinigung gestellt hat, eine sehr schwierige ist. Es sind aber durch Referate seitens des Herrn Geheimrat Koenig aus dem Verein der Zuckerindustrie und seitens des Herrn Oberamtmann Dieckmann soviel Anregungen für die Arbeit geboten worden, daß sicherlich Mittel und Wege zur Hebung des Zuckerverbrauchs gefunden werden.

Zu erster Linie wäre natürlich der Zuckerverbrauch dadurch zu heben, daß unsere Zuckersteuer abgeschafft wird, abgeschafft, sobald die finanziellen Verhältnisse des Reiches dies gestatten. Die Befreiung der Zuckersteuer darf aber nicht teufelweise erfolgen, sondern muß möglichst auf einmal geschehen, da sonst die Industrie zu häufigen Beunruhigungen ausgesetzt werden würde. Durch die Befreiung der Zuckersteuer würde der Genuß von reinem Zucker zur Bereitung von Speisen, Kaffee, Tee und Kaffee gesteigert werden.

Des ferneren läßt sich der Verbrauch dadurch heben, daß Deutschland als Ersatz für diejenigen Gebiete, die ihm für den Export von Rohzucker oder reinem Zucker verloren gegangen sind, Gebiete erobert für den Export von zuckerhaltigen Waren. Um dies zu ermöglichen, werden vor allen Dingen seitens der Zoll- und Steuerverwaltung Erleichterungen für den Export der Fertig-Industrie gewährt werden müssen. Vor allem müssen die Abfertigungen bei der Rückvergütung von Zoll und Steuer erleichtert und verbilligt werden. Unter Umständen müssen unserer Fertig-Industrie, ähnlich wie es in Frankreich und anderen Staaten geschieht, Exportprämien gewährt werden, damit sie trotz unserer Zuckersteuer konkurrenzfähig mit anderen Staaten wird.

Aber auch zur Hebung des Zuckerverbrauchs in Form von fertigen Fabrikaten innerhalb Deutschland gibt es viel Möglichkeiten. Die meisten von ihnen führen über die Fertig-Industrie zum Publikum, so daß hierbei ein Mitarbeiter der Fertig-Industrie unbedingt notwendig und in ihrem eigenen Interesse geboten erscheint. Wenn es z. B. gelänge, gute deutsche Marmeladen beim deutschen Publikum einzuführen, würde sicher der Zuckerverbrauch wachsen. Ein anderes Gebiet, auf dem den Deutschen die Fremdwelt im Warenverbrauch abgewöhnt werden müßte, ist das Gebiet der ausländischen Schokoladen. Auch hierbei ließe sich der deutsche Zuckerkonsum bedeutend steigern. Ähnliche Aufgaben gibt es noch viele, aber zu ihrer Lösung ist die Mitarbeit der Fertig-Industrie innerhalb der Vereinigung nötig.

Deshalb möchte ich diese Zeilen nicht schließen, ohne an die in Frage kommende Fertig-Industrie, d. h. an alle diejenigen, die Zucker verarbeiten, wie Schokoladen, Zuckerwaren, Marmeladen, Waffelfabrikanten usw. die dringende Aufforderung zu richten, sich der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs anzuschließen, um diese Vereinigung der Mitgliederzahl und den Gelbmitteln nach so stark als möglich zu machen.

gez. Carl Greier.

Mißstände bei der Hühnerzucht.

Durch jahrelangen Aufenthalt auf dem Lande hatte ich Gelegenheit, so manchen Unverstand bei Behandlung von Hauszieren zu beobachten und will hiermit einiges über den so nützlichen Vogel, das Haushuhn, niederschreiben.

Daß die Hühner einen luftigen und reinlichen Stall benötigen, um zu gedeihen, sehe ich als bekannt voraus, welche letzteres, die Reinlichkeit nämlich, oft viel zu wünschen übrig läßt, wodurch die Hühner durch Ungeziefer sehr zu leiden haben.

Wenn auch die Fütterung zum größten Teile eine richtige und aus geschrottem Mais, Hafer oder anderen Körnern, untermischt mit Kartoffeln usw., besteht, so fehlt doch meistens das für jedes Huhn so nötige Wasser. Ich sah wiederholt die in den Bauernhöfen versammelten Hühner, mangels eines mit Wasser gefüllten Gefäßes, aus den am Dingerhaufen angeammelten Pfützen, der Jauche, trinken. Dies ist jedenfalls sehr schädlich und mit Ursache der verschiedenen Hühnerkrankheiten, auch glaube ich, daß die Eier an Wohlgeschmack und Güte verlieren können.

Wenn man bedenkt, wie notwendig das Wasser zur Erhaltung der Gesundheit für Mensch und Tier ist, so sollte man nicht versäumen, auch das Haushuhn stets reichlich damit zu versorgen.

Kücht die Zeit des Brütens heran, so werden die verschiedensten Mittel angewendet, um diesen Naturtrieb zu unterdrücken, damit die Hühner mit dem Eierlegen nicht aussetzen.

Das Gewöhnlichste ist, das betreffende Huhn unter einem Korbe, in der Dunkelheit, einige Tage zu belassen, oder denselben durch einen kalten Strahl unter dem Brunnen die Luft zum Brüten zu benehmen. An Grausamkeit grenzt es jedoch, wenn man dasselbe in ein Jauch- oder Delfass steckt und einige Tage in dieser verpesteten Luft beläßt. Der Gesundheitszustand muß dadurch leiden, da das Huhn kaum zu atmen vermag und in dem dunklen Kamm in Angst und Schrecken sich befindet. Eine Bauersfrau erzählte mir, daß solche Hühner nachher ohne Freßlust und längere Zeit ohne ihre frühere Munterkeit seien, und wunderte es mich nicht, später zu hören, daß dieselben eingegangen, doch die Frau gab einer anderen Ursache die Schuld.

Läßt eine Bäuerin eine Henne brüten, so werden ihr meist 13 Stück Eier in das Nest gelegt, obwohl diese Zahl für gewöhnlich eine Unglückszahl sein soll, welches in diesem Fall oft zutrifft, da 13 Eier zuviel sind, um von der brütenden Henne vollständig bedeckt, warm gehalten und ausgebrütet werden zu können. Auch habe ich beobachtet, daß manche Frauen so unvernünftig sind, die brütende Henne mit Gewalt zum Futterrog zu treiben, anstatt es dem Instinkt des Tieres zu überlassen und das Futter neben das Nest zu stellen.

Noch möchte ich ein Wort über das Aufbewahren der Eier sagen. Die meisten Bauersfrauen bewahren die Eier in der heißen Küche, in einer Schublade des Küchenschranzes auf, wodurch dieselben aus Mangel an frischer Luft schon an Süße und Wohlgeschmack verlieren, bevor sie noch der Käufer in die Hände bekommt.

Die Eier halten sich im Sommer am besten in Drahtkörben, in einem kühlen Raum; nach 3 Monaten sind sie noch frisch und wohl-schmeckend, während Eier, in Kaltwasser oder Wasserglas aufbewahrt, wohl länger halten, doch nicht mehr als Trink Eier oder weich gekocht verwendet werden können.

Der Kalk im Obstbau.

Der Kalk spielt im Obstbau eine bedeutend wichtigere Rolle, als gewöhnlich angenommen wird, denn „in einem kalkarmen Boden haben alle Maßregeln der Kultur keinen wirksamen, lebenswerten und nachhaltigen Erfolg“ der Kalk ist in der Tat das belebende Element des Bodens. — Der Kalk ist zunächst ein wichtiger Nährstoff des Baumes, er wirkt also direkt. Doch ist das Bedürfnis der verschiedenen Bäume ein sehr verschiedenes. Der Apfelbaum braucht mehr Kalk als der Birnbaum. Am meisten Kalk haben die Steinobstbäume notwendig und von diesen wieder die Kirschbäume. Ja, es kann der fehlende Kalk die Ernten der Kirschbäume in Frage stellen. Durch Kalk kann auch die „Obstmüdigkeit“ gehoben werden. Kalk erzeugt ein fruchtbares, gesundes, kräftiges Wachstum. Die Bäume zeigen im kalkhaltigen Boden stärkere Behurzelung, festern, solideren Bau und größere Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse, sie überstehen besser auch die größte Kälte. Die Bäume zeichnen sich bei Kalkzufuhr durch glatte Rinde, grünes, üppiges Laub und guten Wuchs aus. Es wird sogar behauptet, daß gewisse Bäume „krebsfrei“ bleiben. Von besonderer Wichtigkeit ist aber auch die indirekte Wirkung des Kalkes. Diese besteht darin, daß durch Kalk schwerer Boden lockerer, kalter Boden wärmer wird. Der Kalk befördert die Krümelung des Bodens, letzterer wird poröser und ist leichter zu bearbeiten, er verkrustet nicht so leicht. Der Kalk beschleunigt auch die chemische Zersetzung im Boden, durch ihn werden die Nährstoffe in den Gesteinstrümmern aufgeschlossen.

Sandboden ist besonders arm an Kalk, er muß daher bei der Kalkung eigens bedacht werden. Doch ist bei solchen Böden eine Kalkung nur dann von nachhaltigem Erfolge, wenn für dauernden Vorrat an Nährstoffen und für Ersatz der durch die Ernten und das Wachstum der Bäume dem Boden entzogenen Nährstoffe gesorgt wird. — Durch Kalk werden die Böden entsäuert, schädliche Säuren und Salze werden durch ihn in unschädliche, ja nützliche umgewandelt. Böden, die Eisenoxydulsalze, freie organische Säuren in großen Mengen enthielten, also völlig unfruchtbar waren, wurden durch Kalkung fruchtbar gemacht.

Man verwendet am besten an der Luft getöschten Kalk oder noch besser gemahlene, gebrannte Kalk. Dieser zeigt sehr energisch seine indirekten Wirkungen und läßt derselbe vorzugsweise für schwere, zähe, kalte Böden zu empfehlen. Aber auch kohlensaurer Kalk oder roher Kalk in gemahlener Form kommt zur Anwendung. Dessen Wirkung ist wesentlich milder und kommt er deshalb besonders für leichte und trodene Böden in Betracht. Man gebe gleich einen gehörigen Vorrat an Kalk in den Boden und ergänze diesen in regelmäßigen Gaben.

Alle Kalkdüngungen sollen im Herbst vorgenommen werden und nicht erst im Frühjahr.

Aber das Anstreichen der Bäume mit Kalkmilch und die Wirkung dieser Maßnahme ist in den Monatsblättern schon so viel geschrieben worden, daß es überflüssig erscheinen dürfte, nochmals auf die Wirkung des Kalkes in dieser Anwendung zurückzukommen.

Wie soll bei den Molkeereien die Milch bezahlt werden?

Ein viel unstrittener Punkt ist bei den Molkeereigenenschaften die Bezahlsweise der Milch. Der Milchbezahlung wird entweder lediglich das festgestellte Maß zu Grunde gelegt, oder es wird daneben auch der Fettgehalt berücksichtigt. Das erste Verfahren hat den Nachteil, daß gute und schlechte Milch gleichmäßig bewertet wird. Die Lieferanten haben ein Interesse daran, nur möglichst viel Milch zu liefern, ohne Rücksicht auf den Fettgehalt, was Veranlassung gibt, wasserhaltige, nährstoffarme Futtermittel zu verfüttern. Die größere Milchmenge verursacht naturgemäß einen größeren Arbeitsaufwand. Die Betriebsumkosten werden höher, die Buttersäure wird ungünstiger, und Betrügereien durch Wasserzusatz zu fettreicher Milch oder Abrahmen wird Tür und Tor geöffnet. Diese Zahlungsweise hat nur dann eine Berechtigung, wenn die Milch dem unmittelbaren Verbrauche dient und entweder an Händler oder direkt an die Konsumenten verkauft wird.

Sobald aber die Milch zur Herstellung von Butter dient, ist dieses Verfahren durchaus zu verwerfen und die Bezahlung nach Fettgehalt vorzuziehen, denn der wertvollste und bei der Butterverarbeitung ausschließlich in Frage kommende Bestandteil der Milch ist das Fett. Je fettreicher die angelieferte Milch ist, desto größer ist die Butterausbeute, desto geringer sind die Verarbeitungskosten und dementsprechend höher ist die Milchbezahlung. Die neuen Apparate für die Fettbestimmung der Milch ermöglichen ein schnelles und genaues Arbeiten.

Die erforderliche Anzahl der regelmäßigen Probenahmen zur Milchfettbestimmung setzt der Vorstand fest.

Für jeden Untersuchungstag bestimmt der Betriebsleiter im Einverständnis mit dem Vorstände aus dem Kreise der Genossen zwei Personen, welche der Probeentnahme und Milchuntersuchung beizuwohnen und zu überwachen haben.

Ergeben die Milchuntersuchungen einen auffällig niedrigen Fettgehalt, so steht dem Vorstände das Recht zu, zu jeder beliebigen Zeit zwecks Vergleichung mit der gelieferten Milch vom Milchkapel des Genossen an Ort und Stelle Durchschnittsproben zu nehmen.

Da die Bezahlsweise der Milch in den Molkeereigenenschaften, ob nach Menge oder nach Fettgehalt, vielfach zu Unzufriedenheiten führt, so dürfte es sich empfehlen, eine Vereinigung beider Bezahlsarten vorzunehmen, indem für das Kilogramm Milch ein Grundpreis festgesetzt wird und auf Grund des gefundenen Fettgehalts eine entsprechend höhere Bezahlung als Prämie gewährt wird.

Mannigfaltiges.

Wie oft am Tage werden die Tauben gefüttert? Man füttert täglich zweimal dreimal und gebe den Tieren nicht mehr, als sie bei jedesmaliger Fütterung fressen, namentlich nicht so viel, daß Futter auf dem Boden liegen bleibt. Wenn die Tiere bei jeder Fütterung begierig über das Futter herfallen, dann werden sie auch stets mit Eifer ihre Jungen füttern und sie gesund erhalten, während Tauben, welche sich überfüttern, faul werden und ihre Jungen eingehen lassen. Stehendes Futter ist somit zu vermeiden.

Das Aufbewahren von Kunstdünger ist nicht ratsam; man kaufe nie mehr, als sofort zu verwenden ist. Da manche Dünger wie Superphosphat und Kainit aus der Luft Feuchtigkeit anziehen und sich dann zu Klumpen ballen, so vermische man sie mit Sand, feingesiebter Erde oder Torfmoos, welche die Feuchtigkeit aufnehmen, wodurch ein gleichmäßiges Ausstreuen ermöglicht wird.

Ruß als Düngemittel. Der Steintohlenruß aus Schornsteinen, Öfen usw. findet als Düngemittel noch sehr wenig Beachtung. In den meisten Fällen wird er zum Reicht geworfen und als vollständig wertlos betrachtet. Diese Auffassung ist aber durchaus irrig; denn der Steintohlenruß enthält oft bis 5 Prozent Ammoniak. Er bildet namentlich einen ganz vorzüglichen Gartendünger und ist besonders bei Hüben und Karotten sehr zu empfehlen. Die Samenbede für Gemüsepflanzen kann man vor Ungeziefer, besonders vor Erdflöhe, durch Anwendung von Ruß bewahren, wenn man im Herbst oder im Winter dieselben mit einer Mischung von Ruß, Salz und Asche bestreut. Die jungen Pflanzen gedeihen bei dieser Behandlung ganz vortrefflich. — Auch auf den Graswuchs übt der Ruß eine vorzügliche Wirkung aus. Überstreut man die Rasenflächen bei feuchtem Wetter mit einer dünnen Schicht Ruß, so wächst das Gras in der üppigsten Weise und nimmt eine dunkelgrüne Färbung an. Weniger wertvoll als der Steintohlenruß ist der Holzkohlruß; er enthält nur 1-2 Prozent Ammoniak, ist dagegen ziemlich reich an Kali und Kalk und kann daher auch als Düngemittel gebraucht werden.

Selbst in sehr kleinen Gärten kann noch Obstbau getrieben werden. Es sind dort Spindelbäume zu wählen, von denen bei der schlanken Gestalt dieser Bäume mehrere auf demselben Platz Unterkunft finden können, den sonst ein einziger Baum einnimmt.

Sollen mitten aus der Krone eines Baumes größere Äste entfernt werden, so binde man sie an einen höheren Ast fest, damit sie nicht nach dem letzten Sägenstrich zu Boden fallen und die zarten Zweige der Krone mitreißen.

Der tiefe oder Senfrücken beim Pferde ist als fehlerhafte Rückenform anzusehen, weil die Tragfähigkeit der Wirbelsäule dadurch beeinträchtigt wird. Da ein etwas tiefer Rücken aber kein Hindernis für die Schnelligkeit bildet, so nimmt man an der Form weniger Anstoß als an hohem Karrenrücken, der ein Kennzeichen von gebundener Aktion ist.

Eine Erscheinung, die sich bei den meisten Minderchlägen findet, aber weder zu Hoffnungen noch zu Bedenken Anlaß gibt, liegt darin, daß die jüngeren Tiere höhere auf den Beinen stehen als die älteren und unter diesen wieder die weiblichen höher als die männlichen.

Trächtige Kühe verlangen eine noch sorgfältigere Hautpflege als andere. Bei dem Reizen ist größte Schonung geboten. Das Guter wird von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser sanft abgewaschen und mit einem weichen Wolllappen getrocknet. Das soll auch in der Zeit des Trockenstehens geschehen.

Soll den Schafen Geburtshilfe geleistet werden? Mister Woods, ein anerkannter englischer Schafzüchter, sagt hierüber: „Es bedarf keiner Frage, daß die Natur die beste Gebärerin und der sicherste Arzt ist; daher ist

meine Meinung, daß wir der Natur am besten die Arbeit überlassen. Wenn die Mutterchafe lammen, soll man nicht in zu großer Eile sein. Man beobachte sie, aber lasse ihnen Zeit und sie werden von selbst zurecht kommen; nehme nie zur Geburtshilfe seine Zuflucht, bis man sieht, daß das Mutterchaf es aufgibt, seine Kräfte zu gebrauchen.“

Bei dem Umpaaren von Tauben ist eines der geschiedenen Tiere aus dem Schlage zu entfernen. Auch wenn die Umpaarung nach Wunsch erfolgt und wenn jedes der Tiere in neuer Ehe lebt, wird durch das Wiedersehen leicht eine Annäherung herbeigeführt, die dem Besitzer alle Sorgfalt in der Zuchtwahl zerstört.

Schnitzel als Schweinefutter. Für Zuchttauben sowohl wie für junge Schweine sind die gegohrenen, gefäulerten, also chemisch veränderten Futtermittel vielfach schädlich. Man kann wohl an halberwachsende, fünf- bis sechsmonatliche und ältere Mastschweine gefäulerte Futterrübenknäuel verfüttern, doch nur als Füllmaterial und gedämpft oder gekocht. Die an tragende oder säugende Säuen oder an Ferkel gefütterten Mäusenknäuel, selbst wenn sie gedämpft sind, können den oft tödlich verlaufenden Durchfall verursachen.

Felderbedeckung. Eine interessante Neuerung kommt aus Connecticut; die Bedeckung der Tabakfelder mit Nesseltuch. Die Überdeckung eines Acre Tabakfeldes kommt auf etwa 1000 Mark zu stehen. Das bedeckte Feld macht den Eindruck eines ungeheuren Zeltes, das auf 196 Pfosten pro Acre ruht, 9 Fuß hoch ist und dem heftigsten Sturm Widerstand leistet. Unter diesem Zelt herrscht eine gleichmäßige Temperatur, die mindestens drei bis fünf Grad wärmer ist, als die auf offenem Felde herrschende. Der Regen fällt nicht direkt auf die empfindlichen Pflanzen, sondern durchdringt das Dach als feuchter, warmer Nebel. Die Gefahr der Frostschäden ist auf ein Minimum herabgemindert. Der unter diesen Zelten kultivierte Tabak bringt durchschnittlich 2 Schilling 7 Pence pro Pfund, während der auf offenen Feldern gepflanzte nur mit einem Schilling bezahlt wird. Tabakfachverständige erklären, daß der in Connecticut unter den Zelten gewachsene Tabak sich mit den besten auf Sumatra gezeigten Blättern vergleichen läßt. Es bilden sich bereits einige Gesellschaften, die Hunderte von Morgen Landes mit Nesseltuch überdecken wollen. Diese Neuerung dürfte eine Umwälzung auf dem agrikulturellen Gebiete nach sich führen, denn der Tabak ist nicht die einzige Pflanze, welche ein mildes, feuchtes Klima braucht und unter einer solchen Bedeckung ein doppeltes Erträgnis bieten würde.

Fütterung der Fohlen. Den Fohlen gebe man nie zu große Mengen von Knollen und Hüben, namentlich nicht zu viel rohe Kartoffeln neben zu geringer Mengen von Raufutter; die Tiere gewöhnen sich sonst leicht das Dungsessen an. Die Menge der rohen Kartoffeln sind von einer Fütterungszeit zur anderen auszulaugen und daneben muß mehr Heu gefüttert oder mehr Strohhäfel oder Weizenkleie beigemischt werden.

Der Hühnerstall im Winter. Zur Erzeugung einer wärmeren Stalltemperatur ist es erforderlich, daß der Fußboden mit einer trockenen Streu bedeckt wird. Solche Streu ist aber auch nötig gegen die Ausdünstung des Kotes. Von Streu oder Heu ist abzuraten, weil diese Einstreuungen die Fäulnis begünstigen und die Ausdünstungen vermehren. Besonders geeignet ist Torfstreu, weil sie den Fußboden warm hält und die Ausdünstung bindet. Statt Torfstreu kann auch trockener Sand und trockene Erde genommen werden, doch verdient Torfstreu den Vorzug. Torfstreu saugt die flüssigen Bestandteile der Kotschwürle auf und verhindert so die Erzeugung von Gestank, der sich sonst in den Hühnerställen entwickelt. Wird der Boden mit Sand oder trockener Erde bestreut, so muß der Stall wöchentlich ausgemistet und gut geküsst werden. Das Bestreuen des Stallbodens mit hitzigem Pferdemist kann nicht gutacheßen werden.

Das Düngen der Wiesen. Die Herbst- und Winterzeit ist eine geeignete Zeit zum Düngen der Wiesen. Der passendste Wiesendünger, der nährstoffreich, gut zersetzte Kompost wird gewöhnlich im Winter bei Frostwetter auf die Wiesen gebracht, da dann ein Befahren derselben möglich ist. Ausgestreut wird er im Frühjahr, und da er schnell wirkt, ist dies auch früh genug. Da das Bedürfnis der Wiesenpflanzen nach Phosphorsäure und Kali ein großes ist, so erzielt man durch Düngung mit Phosphatmehl und Kainit äußerst gute Resultate. Beide Dünger werden am besten im November und Dezember gegeben.

Einige Regeln für Laubenzucht. Die Lauben lieben die Sonne und gedeihen in einem sonnigen, gegen Morgen liegenden Schlag am besten. Keimlichkeit ist ihnen Bedürfnis und daher müssen die Schläge rein gehalten werden. Da die Feldtauben, ehe sie anfliegen, in der Gegend umherblicken, um zu sehen, ob alles sicher ist, so ist ihnen der höchste Schlag am liebsten. Beim Brüten lieben sie die Dunkelheit, daher man die Nester demgemäß stellen muß (am besten in Fächern, in denen sie vertieft, aber hoch über dem Erdboden sitzen). Reines und frisches Trinkwasser ist ihnen wesentlich notwendig. Am besten ist ein bedecktes hölzernes Trinkgefäß, dessen Decke Löcher hat, die nur so groß sind, daß sie den Kopf durchstecken können. Wasser von stehenden Brunnen und Bächen ist immer das beste für sie. Zu viel Haunfamen bringt den Lauben Schaden.

Wechselbau. Beim Umgraben des Gemüsegartens hat man schon jetzt auf die nächstjährige Bestellung Bedacht zu nehmen. Die für einjährige Kulturen bestimmte Fläche teilt man in drei Teile und verfährt dann im Frühjahr folgendermaßen. Der erste Teil wird gründlich gedüngt und mit Gewächsen bepflanzt, welche frische Düngung beanspruchen (Kraut- und Kohlgewächse). Der zweite Teil wird weniger stark gedüngt und mit Knollen- und Zwiebelgewächsen bepflanzt. Der dritte Teil wird nicht gedüngt und mit Gewächsen bepflanzt, die keine Düngung beanspruchen, wie die Hülsenfrüchte. Im nächsten Jahr tritt in der Düngung ein entsprechender Wechsel ein. Ebenso wird auch mit der Bepflanzung abgewechselt; so ist man imstande, das Land mit geringen Kosten ertragsfähig zu halten.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Canse. Berlin, 21. November 1910.

Butter:

Bei guter Nachfrage konnten die frischen Einkieferungen schlanke geräumt werden. Die Produktion ist klein und besteht leider zum großen Teil noch immer aus sehr abweichenden, rübrigen und harten Qualitäten, so daß feinste reinshmeckende Marken knapp sind.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 121,—, 123,— M., Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 115,— 121,— M.

Schmalz.

Die Schweinezufahren im Westen Amerikas haben zugenommen und im Einklang mit den weichen Schweinepreisen waren auch die Schmalzpreise rückgängig. Die Konsumnachfrage war in dieser Woche recht lebhaft und es ist zu erwarten, daß sie bei den zurückgegangenen Preisen sich weiter bessern wird.

Die heutigen Notierungen sind:

Hohe Westem Steam 63 1/4 bis 63 3/4 M., amer. Tafelschmalz „Vorussia“ 64 M., Berliner Stadt-Schmalz „Krone“ 64 1/2 bis 72 M., Berliner Braten-Schmalz „Kornblume“ 65 1/2 bis 72,— M. Speck: ruhig.

Wochenbericht über Butter von C. H. Schulke & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 21. November 1910.

Butter: Die Produktion in feinsten Butter vom Ausland zeigt eine weitere Abnahme und waren die Zufuhren demzufolge nur klein. Vom Ausland lauten die Berichte recht fest und werden jetzt überall so hohe Preise gefordert, daß Bestreben nach hier keine Rechnung geben. Trotz letzter Preisrückbildung war die

Verantwortlicher Redakteur: Paul Feiler, Berlin O.

Nachfrage nach allen Qualitäten Hofbutter rege und konnten die Einkieferungen zu unveränderten, voll-behaupteten Preisen schlanke verkauft werden.

Schmalz: Infolge niedriger Schweinepreise und stärkerer Verteile der Packer und Spekulanten in Amerika gingen die Schmalzpreise weit zurück. Hier ist der Absatz schwach.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachausschuß gewählten Notierungs-Kommission.

Hof- u. Genossenschaftsbutter Ia M.	121—123
„ „ „ „ IIa „	115—121
„ „ „ „ IIIa „	112—113
„ „ „ „ abfallende „	96—110
Privatnotierung für Schmalz.	
Schmalz Prime Western 63 1/4—63 3/4 M.	
„ reines in Deutschland raffiniert	64 1/2 „
„ „ in Amerika	64 „
„ Berliner Braten „	65 1/2—72 „
Kunstpreis-Sett in Amerika raffiniert	60 M.
„ „ in Deutschland	53 „

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Rindt, den 21. November 1910.

Krautfuttermittel:

Der Markt verkehrte in etwas angeregter Stimmung. Die Berichte von Amerika werden für Baumwollsaatmehl unverändert recht feste Tendenz, und auch Palmkernfuchsen sowie Kokosfuchsen, welche bisher recht vernachlässigt waren, erfreuten sich einer besseren

Frage. Ebenso sind Kleie und Weisfuttermehl einige Mark höher zu notieren.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht		Preis	
	zentner	hundert	von	bis
Sogen. weiße Aufsuhr-Erdnußf.	47	8	153	156
„ w. Aufsuhr-Erdnußfuchenn.	47	8	155	157
„ haarfreie Marleiler Erdnußf.	46	7	133	141
Deutsches Erdnußfuchennmehl	46	7	149	142
Entf. u. dopp. ges. Baumwollsaatm.	49	8	156	158
Dopp. ges. Texas-Baumwollsaatm.	49	8	154	155
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	143	147
Deutsche Palmkernfuchsen	17	7	111	114
Deutsches Palmkernfuchsen	18	2	101	103
Indischer Cocosbruch	19	13	152	154
Cocosfuchsen	19	4	118	136
Sesamfuchsen	68	11	125	130
Mapsfuchsen	21	4	99	121
Deutsche Leinfuchsen	29	8	166	168
Hamburger Weisfuttermehl	12	12	92	94
Cetvadrole Biertrichter	23	8	117	120
„ Getreideschlempe	30	10	116	134
Malzkeime	25	3	105	110
Grobshaltige gesunde Weizenkleie	17	4	92	96
Weisfuttermehl, weißes, Dual, Pomco	11	8	127	130
Victoria	9	7	120	123

Die Preise gelten für Ecomare per 1000 kg ab hier bezw. Lieferung a. C. in Waggonladungen.

Düngemittel.

Vericht von C. W. Adam & Sohn. Staßfurt-Leopoldshall, 21. November 1910.

Salzsorte	Feinster Mindestgehalt an reinem Salz	Preis für 1 Doppelzentner (= 100 kg) bei loser Verladung Mk.	Zuschlag für Beimischung von 2 1/2% Torfmüll für 1. Doppelzentr. Pfg.	Preis für einen Sack von 1 Doppelzentner Fassungsvermögen bei	
				unvermischten Säcken Pfg.	mit 2 1/2% Torfmüll vermischter Säcken Pfg.
1. Carnallit	9 1/2	0.765	10	40	43
	10 „	0.85			
	11 „	0.935			
2. Kainit bezw. Salsalaz und Sylvinit	12 1/2	1.20	10	40	43
	13 „	1.30			
	14 „	1.40			
	15 „	1.50			
3. Kalidüngesalz	20 1/2	2.80	10	47	50
	21 „	2.94			
	22 „	3.08			
	30 „	4.35			
	31 „	4.495			
	32 „	4.64			
40 „	6.20	42	42	42	
41 „	6.355				
42 „	6.51				

alles per 10000 kg. ausschließlich Sack, zuzüglich einer Ueberführungsgebühr vom Werk bis zur Empfangsstation von 4 Pfg. pro Doppelzentner.

Die Fracht wird ab Staßfurt, Bienenburg oder Salzungen berechnet, wobei die der Empfangsstation nächstgelegene Paritätsstation als Frachtgrundlage angenommen wird.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen. Schwefelsaures Ammonit 25% M. 12.75 p. Vo.-Otr., inkl. Sack franko 200 Otr.-Waggon Magdeburg.

Kalkstickstoff ca. 19% Stickstoff zu 52 Pfennig per Zentnerprozent Brutto einschließlich Sack, frachtfrei 200 Zentner-Waggon jeder deutschen Station, Netto Kasse.

Bei Abnahme von min. 50 Zentner in Weildung zu Salsalaz erhöht sich der Preis auf 53 Pfg. per Zentnerprozent.

Thomasphosphatmehl für II. Halbjahr 1910. Gel.-Phosphat. zu 22 1/2 Pfg., citr. Phosphat. zu 25 1/2 Pfg. Frachtbasis Rothe Erde bezw. Diederhofen per kg. % Phosphorsäure und 100 kg. brutto inkl. Sack.

Chilesalpeter, prompt M. 8.95, März 1911 M. 9.30 pro Ztr. Tara 1 Kg. pro Sack frei Waggon Hamburg.

In Weildung ab Staßfurt für prompten Bezug: Superphosphat, 17—19% 32 Pfg. per % lösl. Phosphorsäure und 100 kg. brutto inkl. Sack

Ammoniak-Superphosphat, 9+9% — M. 7.50 per Brutto-Zentner inkl. Sack

Chilesalpeter M. 9.00 p. Brutto-Ztr. inkl. Sack

Schwefelsaures Ammoniak, ordert. M. 14.00 per Brutto-Otr. inkl. Sack.

Gernat und herausgegeben von John Schreyers Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monat. 35 Pf.
Bei Bestellung von unsern Ausgaben: bei Zustellung ins Haus durch unsern Verkäufler in der Stadt und auf dem Lande außerhalb derselben, durch die Post 120 Pf. (einfach 42 Pf.)
Beleghe. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Wochentagen mittwochs
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist mit unserer schriftlichen Genehmigung verbunden.
Für Rückgabe ungelieferter Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essentiell. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuer. Romanen und Novellen
s. a. s. landwirtsch. u. Handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für die Woche und
Umgebung 10 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf. ausgedruckt pro Zeile
20 Pf. im Restdruck 40 Pf. Bei komplizierten Anzeigen entwerfender Anzeigen
Wähler für Geschäftslokale nach Vereinbarung. Bei Bestimmungen zum Erwerb
besondere Berechnung, nach Absprache mit Verlagsdirektor. Einmalige Anzeigen
für größere Geschäftsanzeigen mit am Tage vorher. Kleinere
Anzeigen bis höchstens 3 Zeilen, Bemerkungen, bis 10 Uhr vor Mittag.

Nr. 277. Sonnabend den 26. November 1910. 37. Jahrg.

Es kommt immer toller.

Der „Reichsbote“ hatte auf demokratische Vorstöße gegen das selbständige Königtum in den Norddeutschen von 1908 hingewiesen. Und da man ihm mit vollem Recht entgegensetzte, daß ja auch die Konservativen sich damals an der Kritik des Kaisers beteiligt hatten, erklärte er jetzt, daß man im liberalen Lager doch genau so gut wie an anderen Stellen wisse, auf wessen Konto allein die damaligen Vorgänge zu setzen sind.

Wie waren, so fährt das edle Blatt aus, in ihren Anfängen, was zunächst sehr vorzüglich veranschaulicht war, um es einmal mit dem rechten Namen zu nennen, einfach — bestellte Arbeit, eine seine eingefädelte Intrige eines hochstehenden Freundes zur Durchbrechung der seinen Willen bisher noch entgegenstehenden Schranken! Wenn man auf konservativer Seite diesen letzten Zweck nicht voll durchschaute, so ist dies bei dem guten Glauben den man damals noch gegen dem inneren Regierungskreis und seinen Urhebern entgegenbrachte, sehr entschuldigbar. Die Sache änderte sich sofort, als sich herausstellte, daß die Gesetze, welche der Herr der Dinge aus der linken Gruppe brachte, ihm schnell über den Kopf wuchsen und die Gunst des Augenblicks sofort für die einseitigen demokratischen Vorschläge, unter Umgehung der konservativen mit einem parlamentarischen Regiment zu näheren Lichten. Der Konservatismus in Preußen und Deutschland steht und fällt mit der unumkehrbaren Bindung zum Kaiser und Königsheute. Folglich hatten die Konservativen auch gar keine Wahl mehr, wie sie sich zu dem damals leitenden Staatsmanne zu stellen hatten, nachdem sie seine freudig ersehnten Neigungen erkannten hatten. In jenen Novembertagen war auch dessen Geschick entschieden worden, und das, was man im gegnerischen Lager den Konservativen später so geflissentlich als „agrarisches Eigenum“, als „konservative Steuerhege“ deutete, war nichts anderes, als die zwingende Notwendigkeit einer großartigen vaterländischen Politik. Fürst Bälou mußte fallen, nachdem er sich in den demokratischen Kreisen verfangen hatte und im Blick nur noch die Sache der Demokratie gegen das Königtum sah.

Der Vorwurf gegen den Fürsten Bälou als einen gegen den Kaiser freudig ersehnten Intriganten richtet sich, wie die „Frei Zug.“ bemerkt, selbst. Fürst Bälou ist nicht mehr in der Macht. Als er noch Kanzler war, hat es kein konservativer Abgeordneter man ihm außerhalb des Parlamentes stehender konservativer, obgleich es diesen Herren doch wirklich an Amt und Dignität nicht fehlt, gewagt, dem Fürsten Bälou einen solchen unerhörten Vorwurf zu machen. Jetzt rechnet der „Reichsbote“ mit der Verantwortlichkeit des Fürsten, die es ihm bisher verboten hat, öffentliche Angriffe abzuwehren und der ihm hülftlichen Treiben der von ihm kurz vor seinem Abschied gestüpften „Patrioten“ schweigend zuzusehen.

Wenn der „Reichsb.“ nun die Geschichte auch noch so dreht, als ob z. B. die Ablehnung der Erbschaftsteuer im Zusammenhang mit der Haltung des Reichskanzlers in den Novembertagen stehe, so ist auch dies ein Gipfel der Tollheit. Herr v. Dybendorff hat in seiner Schlussrede bei der Reichsfinanzreform am 10. Juli vorigen Jahres die Gründe, die die Konservativen zur Verwerfung der Erbschaftsteuer veranlaßt haben, genau angeführt, mit keiner Silbe aber jenes Motiv angeht. Er hat im Gegenteil in derselben Rede dem bereits gefälligen Fürsten Bälou einige Abhiebsworte gewidmet. Er hat im Auftrage seiner politischen Freunde gesagt, daß sie nicht vergreifen haben und nicht vergreifen werden, und auch das ganze Deutsche Reich wird es nicht vergreifen, was dieser Staatsmann für uns geworden ist. Dann hat er im Namen seiner Partei erklärt, er wüßte aus ausdrücklich anerkannt zu sehen, daß wir dem Reichskanzler zu Dank verpflichtet sind für die männliche und feste Art, mit der er so oft auch

vor die Person und für die Person unseres Königs und Kaisers getreten ist. Wenn hier und da dieses Eintreten auch vielleicht, nach der Meinung des einen oder anderen von uns, nicht immer in vollem Umfang geschehen sein sollte, so sind meine politischen Freunde einig bis zum letzten Mann, daß, wenn der Herr Reichskanzler so gehandelt hat, wie er es getan hat, es aus keinem anderen Grunde geschehen ist, als weil er die feste, ehrliche und beste Überzeugung von seinem Standpunkte aus hatte, daß er so der Sache seines Königs und Kaisers am besten diene.

Dies als Antwort auf den unerhörten Angriff des „Reichsbotes“, von dem selbst die „Deutsche Tageszeitung“ abdrückt.

Betrachtungen eines konservativen Finanz-Gehversändigen.

Der Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht, Bülau, Geh. Oberregierungsrat Dr. Siegel, fährt in einer ausgezeichneten Schrift „Betrachtungen zur Reichszunachsteuer“ u. a. folgendes aus:

Ich bin gewiß nicht der einzige, der, seit Anfang seines politischen Denkens streng konservativ gesinnt, ihre geworden ist an der alten lieb gewonnenen Partei, als diese an die Stelle einer in der von der Regierung vorgelegten Gestalt den berechtigten Interessen der Landwirtschaft und der Vermögensbesitzer der Wirtschaftlichen allgemeinen Besitzsteuer Steuern setzte, die eine völlig ungleichmäßige, zum Teil einseitige Belastung bedeuten; als sie zur selben Zeit in Preußen die Hand dazu tat, in einem Augenblicke, wo von der Allgemeinheit höhere Opfer gefordert wurden, durch Umgestaltung des § 11 des Ertragsteuergesetzes ein neues Steuerprivileg für die Landwirtschaft zu schaffen, und die Anregung dazu gab, im Rahmen der Stempelsteuer Mehdbelastungen einzutreten zu lassen, die die Landwirtschaft ungleich weniger hoch oder empfindlich treffen, wie die städtische Bevölkerung.

Wenn die bei der Erledigung der Reichsfinanzreform gebliebenen Parteien heute verlangen, die Unterlegenen sollten ihre Niederlage als etwas nun einmal Geschehenes hinnehmen und es unterlassen, die Art der Erledigung der Reichsfinanzreform im politischen Kampfe auszuschlachten, so können diese Parteien mit Zug und Recht demgegenüber die Frage an ihre Gegner richten, ob sie denn im umgekehrten Falle so handeln würden und in der Vergangenheit so gehandelt haben.

Wenn man diese Stimmung der weitesten Kreise des erwachsenden Bürgerturns „Steuerhege“ nennt, so würde diese „Steuerhege“ mit allen ihren wirklichen oder behaupteten Verbrechen und Unerbittlichkeiten einen solchen Erfolg nicht haben, hätte sie nicht einen berechtigten Kern, hätte man nicht Steuern geschaffen, von denen breite Schichten, die noch nicht davon durchdrungen sind, daß sich alle Interessen denen der Landwirtschaft unterzuordnen hätten, auch ohne „Steuerhege“ den Eindruck haben, daß sie weniger ausgleichende Gerechtigkeit üben, wie die von den verdrängten Regierungen vorgeschlagen, daß sie vielmehr einzelne Schichten gekünstelt schonen und von anderen ganz überwiegend getragen werden müssen.

Wer mit solchen Schlagworten, wie „Witwen- und Waisensteuer“ operiert und noch dazu gleichzeitig für Erhöhung des Kaiserpostens, für eine Handholzsteuer eintrat, und wer es als würdiger bezeichnete, die Steuerlast selbst zu übernehmen, als sie auf die Erben abzuwälzen, der mußte auch bereit sein, sie in Wahrheit in vollem Maße mit selbst zu übernehmen, und durfte nicht für Steuern eintreten, die vorzugsweise andere Volkskreise treffen.

Vor allem kann man auch hier nur wiederholen: wer die Erbanfallsteuer ihres „kommunistischen“ Charakters wegen verwirft, der muß konsequent eine Wertwachsteuer erst recht verwirfen, es sei denn, man

hielte es für weniger kommunistisch, dem Städter einen Teil seines Vermögens abzunehmen, als dem Landwirt.

Zum Stande der Kommissionsarbeiten an dem Zunachsteuergeleb

schreibt eine offizielle Korrespondenz: Da im neuen Reichsetat die Erträge des Wertwachsteuergelebes bereits berücksichtigt sind, so wird die Veranschlagung der Vorlage eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der neuen Reichstagsitzung sein. Unter diesen Umständen lohnt es wohl, die Umgestaltungen sich zu vergegenwärtigen, die von der Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommen sind. Schon der erste Paragraph hat eine grundsätzliche Änderung erfahren. Der Regierungsentwurf beschränkt sich auf die Bestimmung, daß beim Übergang eines inländischen Grundstückes und von Vererbungen, für welche die sich auf Grundstücke bestehenden Vorschriften gelten, von dem Wertwach eine Steuer erhoben werden soll. Diese Bestimmung ist von der Kommission in folgender Weise abgeändert: Beim Übergang des Eigentums wird von dem Wertwach, der ohne Zuzun des Eigentümers entsteht, eine Abgabe erhoben. Beträgt der Veränderungswert ohne die zugelassenen Abzüge und im Falle einer Teilübertragung der Wert des Gesamtgrundstückes bei bebauten Grundstücken nicht mehr als 20000 Mark, bei unbebauten Grundstücken nicht mehr als 5000 Mark, so bleibt ein nicht mehr als 50 Proz. des Erwerbpreises betragender Wertwach von der Steuer frei. Dabei soll die Steuerfreiheit nur eintreten, wenn weder der Veräußerer und sein Ehegatte im Durchschnitt der letzten drei Jahre ein Jahres-einkommen von mehr als 2000 Mark gehabt haben, noch einer von ihnen den Grundstückshandel gewerbetreibend betreibt. — Nach der Regierungsvorlage soll als steuerpflichtiger Wertwach der Unterschied zwischen dem Erwerbpreises und dem Verkaufspreises gelten. Diese Bestimmung hat die Kommission dahin eingeschränkt, daß von dem Preise der Wert der Erzeugnisse des Grundstückes, der

xrite colorchecker CLASSIC